

**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH  
**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU  
**Band:** 74 (1996-1997)  
**Heft:** 20

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZÜRCHER STUDENTIN

74. Jg. - Nr. 20  
29. November 1996  
Auflage: 12 000

ISSN 1661-8151  
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG  
POSTFACH  
3025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG  
FÜR UNI UND ETH**



## **Sarajevo**

**Ein Sommer voller  
Überraschungen.  
Die ZS-Reportage.**

*(Seite 8-9)*

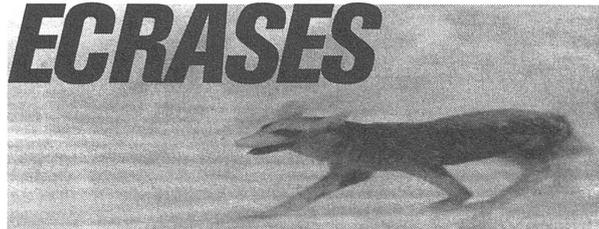
**Uni-Mensa** Bald ein Gastro-Paradies? *(Seite 3)*

**Nebenjob:** Aktmodell – im Dienste der Künste *(Seite 7)*

**D**ie Outlaws der Schweizer Politprarie, Desperados des schlechten Anstands reiten wieder: Die SVP kümmert wie immer kaum, dass alle relevanten Vereine, ausser einiger kleinen braunen Gschpönlis, die Nase rümpfen ob ihrer neuesten Kampagnen. Es scheint den SVBuben sogar geradezu kindliches Vergnügen zu bereiten, jene Fäkalien an die Wand zu schmieren, die andere tunlichst im Dickdarm behalten. Der Zweittöllste der Züribieter Sandkastenterroristen, der dem Italienerbub von nebenan immer schon am gründlichsten die Sandburgen zerstören konnte, Ulrich Schlüer, seit letztem Jahr SVP-Nationalrat, einziger Redaktor der rechtsextremen «Schweizerzeit» und mageres Double des grossen SVPopulisten, gibt in der letzten, gratis in alle nicht interessierten Haushalte verteilten Ausgabe seines Blättchens ein Beispiel für die Kraft der Sprache. Während eines «persönlichen Augenscheins» in einer Empfangsstelle für Asylbewerber will der aufrechte Flaacher Gemeindepräsident Schreckliches gesehen haben, «auf dem Illegalität gedeiht. Während Bundesrat Koller unverdrossen behauptet, die Behörden hätten alle Probleme rund um die illegale Einwanderung längst und sicher im Griff.» Das ist in der Tat erschütternd, und erst noch nach vierzig weiteren Zeilen – «zu einer Zeit, da der Bundesrat behauptet, er habe alle Probleme rund um die illegale Einwanderung fest im Griff.» Welche Probleme? Na, heisst es am Ende: die «tausendfache illegale Einwanderung, von welcher der Bundesrat unermüdlich behauptet, er habe alle Probleme im Griff.» – Nein, das ist kein neues Volkslied von der «Illegalität» oder von der «Behauptung» oder vom «Griff». (Über die taktile Phase ist die SVP wohl hinaus – siehe oben)... Aber eigentlich ist mir gar nicht mehr ums Lachen. Ich hab's satt, die Emsfinanzierten Ergüsse missgünstiger Menschen auf grossformatigen Plakaten und Inseraten konsumieren zu müssen. Denn es könnte ja sein, dass die SVP, vorbei an der schweigenden Minderheit, am 1. Dezember still und heimlich zum Erfolg kriecht. Und um die Scheisse dann wieder runter zu bringen, wird einmal Händewaschen nicht reichen.

Thomas

# CHIENS ÉCRASÉS



## KRISENSICHER

Ein Jürg Pfändler begrüsst die «lieben Tagblatt-Leserinnen und -Leser» neulich «Als neuer Präsident!» und dann klein weiter: «des Schweizerischen Verbandes der **Bestattungsdienste**» (kurz: SVB...). Das sei ein «besonderer Berufsstand, dem man nicht alle Tage begegnet oder am liebsten gar nicht begegnen möchte.» Nun, warum auch nicht, aber ich bin wohl eine Ausnahme, «hat doch», wie Pfändler weiterfährt, «das Ansehen des Bestatters oft sehr gelitten. Gerade die Medien nehmen sich gerne dieses auflagenfördernden Themas an, um dem Leser einen besonderen Nervenkitzel bieten zu können.» Was gibt es schliesslich spannenderes als das Ansehen der Bestatterinnen? Diese, nämlich, sind gewissenhaft: «Für die Behandlung von hier verstorbenen Feriengästen oder Asylanten gilt es die entsprechenden Vorschriften aus dem jeweiligen Heimatland zu kennen. Diese können sich je nach Regierungswechsel oder anderen Ereignissen ganz plötzlich ändern.» Ja heimatland! Zum Glück hat Bob Dole nicht gewonnen, sonst müsste man für amerikanische Feriengäste, die hier das Zeitliche segnen, die republikanischen Bestattungsriten anwenden: Dem Toten ist im Grab eine Bibel, eine US-Flagge und eine Maschinenpistole beizulegen. Pfändler sucht auch den «Kontakt zu unseren Mitmenschen» Wozu? Um ihnen zu ermöglichen, «ihre Bestattung zu Lebzeiten anzuordnen.» (- ...?!) Alles in allem: Ein krisenfester Job: «Die Arbeit wird mir nicht ausgehen.» Und wir dachten schon.

tly

## IM ERNST

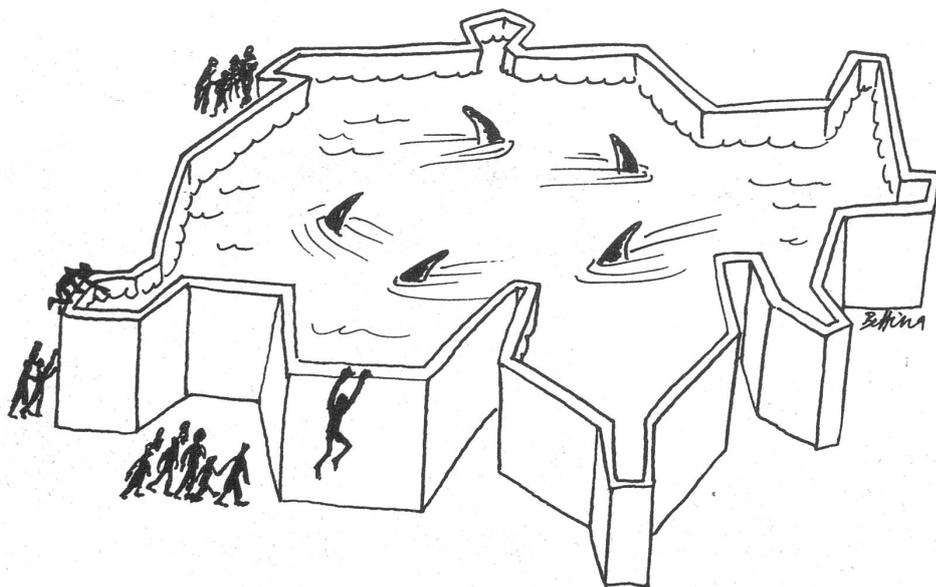
Schande über **Raphael Golta!** Pech und Schwefel über seinen Ernst-Artikel! Dass die Luxparade nicht das Ausmass einer Streetparade annehmen wird, ist klar. Logisch auch, dass keine Revolution geplant ist. Den Mittelschülerinnen und Studentinnen aber das Fehlen von politischen und gesellschaftlichen Visionen anzukreiden, ist schlicht deplaziert. Etwa ähnlich dumm, wie der GSoA vorzuwerfen, sie setze sich zuwenig für die Grünabfuhr ein. Und à propos deplaziert: Besonders hübsch, dass Goltas Artikel neben einem so visionär und hochpolitischen Text wie dem «Wort zum Mittwoch» über **Männerunterhosen** zu stehen kommt. – Wir empfehlen Raphael Golta, seine Übungen in der Diminutiv-Form (Luxparade = kleines Fest in der Uni-Mensa) nicht unbedingt zu publizieren.

bib

## FEHLTRITT

Mit einem Fusstritt stösst ein Mann, durch ein Sennenkäppli als echter Schweizer gekennzeichnet, einen anderen von der Türe weg ins Leere. «Ja!» meint die **Freiheitspartei** dazu – offenkundig mit Blick auf die Asylinitiative der SVP. Erschienen ist das Inserat im Tagesanzeiger. Wer derartig menschenverachtende Publikationen verbreitet, hat es nicht anders verdient – um es mit den Jungsozialistinnen zu sagen: «Will die Freiheitspartei auch einen Tritt in den Arsch?» Natürlich: «Ja!» Und dem Tagi, bitte sehr, gleich einen hinterher.

bib



Grenzfall Schweiz

# MENSA RIESE KOMMT ZUR UNI

**Auch Studentinnen können künftig Königinnen sein, sofern sie den Weg nach unten, in die Uni-Mensa einschlagen. Dort waltet als neuer Chef Alfred Kläger, der als Gastronom zu den wenigen gehört, die an die Kunst glauben, Menschen in den Adelsstand zu befördern.**

Ein frischer Wind weht. Wenn der grossgewachsene, kräftige Mann namens Alfred Kläger hinter dem Mensa-Tresen steht und lächelt. Mit Schwung schöpft er die Tortelloni in den Teller, schaut der Studentin gegenüber ins Gesicht: «Genug so, oder darf's noch etwas mehr sein? – Etwas Sbrinz darüber?» Und lächelt weiter. Die Studentin beginnt sich zu wundern, stösst ein «Ja, aber nicht zuviel» über den Tresen und mustert mit gesperrten Augen den Riesen in blauem Hemd und blauer Hose, während es dieser Sbrinz auf ihren Teller regnen lässt. «Sie haben den Salat vergessen», hört sie noch von drüben und nickt, und da ragt es schon herüber, eingebettet in weisse Handschuhe, das Schälchen mit der täglichen Ration Grünzeug. Er hat es ihr geholt mit schnellem Schritt und lächelt: «En Guete! – Und falls es Ihnen schmeckt, dürfen sie gern noch ein Supplement holen!» «Danke.» Sie schiebt ihr Tablett weiter, erleichtert, dass das Theater vorbei ist.

Studentinnen misstrauen eben solcher Freundlichkeit. Und stammt sie von einem Riesen, dazu in der Uni-Mensa, dann misstrauen sie noch mehr.

Vor der Kasse blättert die Hungrige die Legi aus dem Portemonnaie und blickt dann nochmals zurück, um sich zu vergewissern, ob der wirklich zu allen so nett sei.

Ja, er ist es. Seltsam.

## Zuerst mal freundlich

Es handelt sich bei dieser freundlichen Böe, die seit kurzem in der Uni Mensa weht, um eine erste Anordnung Alfred Klägers, die er am eigenen Beispiel demonstriert. Eine einfache Anordnung, wie sie typisch ist für Führungskräfte, die irgendwo neu einsteigen: Weil sie nichts kostet. Als neuer Mensa-Chef verlangt Kläger, dass sein Team freundlich ist und künftig jede Studentin begrüsst: «Damit der Gast merkt, dass wir gemerkt haben, dass er da ist», wie er selbst formuliert.

Kläger hat bei seinem Antritt Anfang Semester kein geringeres

Ziel gesteckt, als die Mensa zum Blühen zu bringen. In anderen Worten: Sie soll möglichst ausgelastet sein. Dann erst kann er richtig loswirtschaften, und deshalb wirbt er um die Studentinnen. Nicht nur mit Freundlichkeit, auch mit Änderungen im Angebot.

## Nur Saisongemüse

Grundsätzlich wird künftig mit weniger Fett und Öl gekocht. Auf aussersaisonalen Obst und Gemüse verzichtet die Küche ganz. In den nächsten Monaten erwarten die Studentinnen also vor allem Weiss- und Rotchabis, Lauch, Fenchel, Sellerie, Rüebli, Kohlrabi

und Krautstil. «Hors-Sol-Gemüse», sagt Kläger, «wird ohnehin nicht mehr serviert.» Neu gibt es jeden Tag eine andere Suppe. Freitag wird, wie es die Tradition will, auch in der Mensa zum Wähentag. Das Sandwich-Angebot ist bereits breiter geworden: Seit neuestem liegen auch exotische Exemplare darunter, gefüllt mit Auberginen zum Beispiel.

Auch für den Sommer hat Kläger erste Pläne. Einmal wöchentlich gibt's Paella auf der Terasse, daneben soll ein Wurststand stehen. Und was kostet die Wurst? «Natürlich verkaufen wir die zum tiefstmöglichen Preis», verspricht er. Ja, natürlich.

## Gefeuert in Glanzzeiten

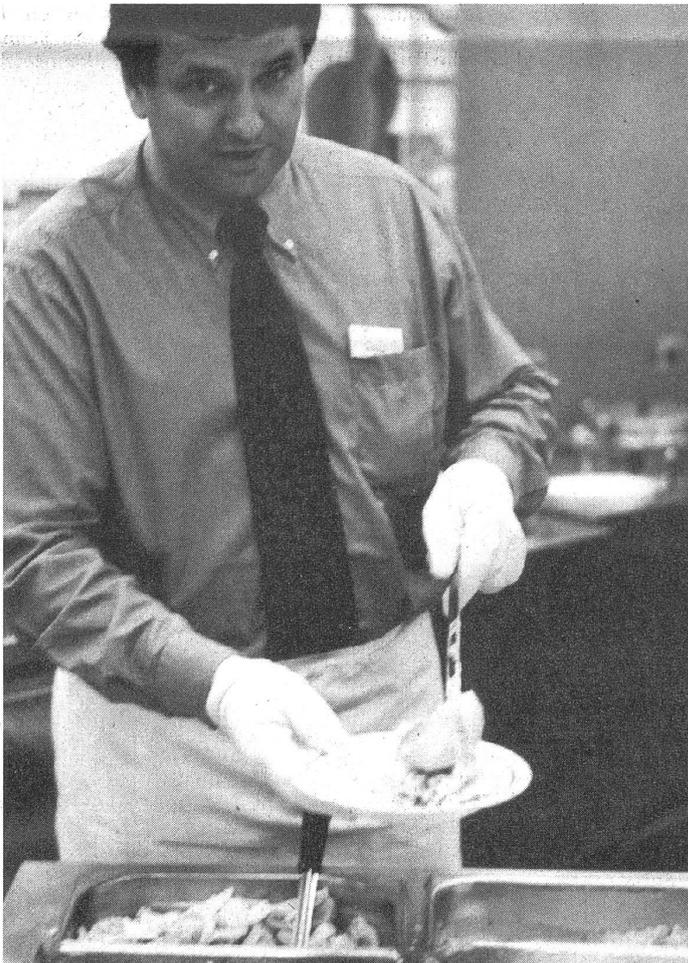
Zwei Franken ungrad für einen Cervelat? Darf man hoffen? Mit gutem Grund, denn Kläger ist ein Grosser auf dem Gebiet des Mensa-Managements. Das wussten

auch die ZFV-Unternehmungen, die ihn zur Führung der Uni-Mensen im Zentrum herbeigerufen hatten. Der heute 48jährige lernte bei der Swissair und leitete die Mensa bei der Örlikon-Bührle, bevor er 1987 die Führung des grössten Betriebs, der Polyterasse übernahm. Dort wirtschaftete er mit grossem Erfolg. Schliesslich wurde die Polyterasse 1993 zur besten Mensa der Schweiz gekürt und drohte über Mittag vor Andrang zu Platzen. Was Kläger unter anderem auf seine «persönliche Marktforschung» zurückführt: «Ich wollte immer wissen, was die Gäste essen wollen.» Ein Briefkasten für Anregungen genügte ihm da nicht, darum schöpfte er schon damals des öfteren selbst, um die Stimmung zu lauschen, und um mit den Studentinnen zu reden, ob sie zufrieden seien oder nicht. Feststellung: «Studenten wählen genauer aus.»

Doch mit dem Erfolg wurde der Riese übermütig. Zumindest in den Augen des SV-Service, der neben der Polyterasse noch 350 andere Mensen in der Schweiz betreibt. Für die solidarische (oder zentralistische?) Verordnung, dass die grossen Mensen zu den gleich hohen Preisen wie die kleinen einkaufen und so indirekt einen Ausgleich zahlen müssen, für diese Verordnung konnte er in seinem Erfolg kein Verständnis mehr aufbringen. Was er an der Polyterasse erwirtschaftet hatte, wollte er dort wieder investieren, «um das, was ich erreicht hatte aufrecht zu halten.» Das akzeptierte man beim SV-Service nicht. Es kam zum Eklat und Kläger wurde 1994 nach sieben fetten Jahren gefeuert. «Weil ich denen zu gut war.»

## Revenge?

Darauf kam er für vierzehn Monate beim «Palavrion» in Zürich unter, bis ihn die ZFV-Unternehmungen direkt neben die Polyterasse, an die Uni-Mensa, rief. Warum zog es den Riesen erneut in einen Uni-Betrieb? Persönliche Gründe: «Weil ich das Business aus dem FF kenne und weil ich die Studenten schätze. Und weil ich die Aufgabe nochmals anpacken möchte.» Das mag sein. Und wahre Grund? Klägers verstohlener Blick zum grossen Nachbarn wird ihn noch lange verraten.



«Marktforschung» am Tresen: Alfred Kläger beim Schöpfen.

Thomas Forrer

# Festplatten auch für Schlanke.



## Fernflugtickets

Super-Engros-Flugpreise! 360 Destinationen seit 16 Jahren direkt bei Condor Reisen AG, Mitglied SRV und der Reise-garantie. Save money, be smart!

Tel: (01) 461 51 61



## Dissertationen

**Broschüren oder Infos**  
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5+A4 inkl. a.rüsten

**Desktop Publishing**  
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

**Kopieren**  
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

**ADAG COPY AG**

Mehr als kopieren  
und ... gleich «nebenan».

Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

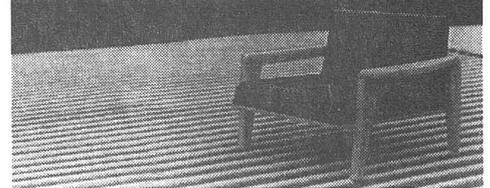
- Spanischkurse in Zürich und Costa Rica
- Englischkurse, Deutschkurse und Übersetzungen

Macondo Sprachschule, Zähringerstrasse 24 (bei Zentralbibliothek)  
Tel./Fax 01 261 23 34

### Wir verlegen Ihre Dissertation

direkt ab Vorlagen zu günstigen Konditionen. Verlangen Sie unverbindlich eine Offerte.  
TIZio Verlag GmbH  
Gwattstr. 1, 8808 Pfäffikon  
Tel.: 055/410 50 10  
Fax: 055/410 50 13

## KLEININSERATE



### ➔ BÜCHER

**KLIO. Buchhandlung und Antiquariat** in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41/45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.00, Sa-16.00.

### ➔ THERAPIE / MASSAGE

**Biodynamische Therapie.** Über den Körper, mit Massage und Gespräch zu Deiner inneren Kraft kommen, zu mehr Lebendigkeit und Ganzheit. Kreis 7. Tel. 462 60 29

### ➔ FITNESS, DAMPFBAD, SOLARIUM

**LADY-FIT** hat Studentinnenrabatt! Günstige Fitness-Abos mit persönlicher Beratung/Beratung, Fitness-Tests, Kreislauf- & Problemzonen-Training,

stärkung, Stretch, Aerobic, gratis Sauna/Dampfbad, Verlängerung bei Ferien etc. Gratis Probe-Aerobic, 2 für 1 Probe Sauna/Dampfbad (Du + Freundin) mit diesem Inserat. Bitte reservieren: 01/ 252 33 33, Universitätsstr. 33, 8006 (3) zu Fuss von ETH/USZ).

### ➔ KORREKTUREN

Erfahrener Korrektor hat noch freie Kapazitäten für Seminar-, Liz- und Doktorarbeiten. Waldemar Ziegler, Tel. 463 25 79.

### ➔ ZU VERSCHENKEN

Zwei schnügellige, schwarze vier Monate alte **Zwergkaninchen** samt Käfig wegen Wegzug zu verschenken.  
Tel. 491 24 67. Greta verlangen. Ab 20.00 Uhr.

### ➔ SUCHE

Grosse **Jugendstilvilla** oder – Wohnung mit Stukturen zu einem günstigen Preis.  
Tel. 241 68 89. Jakob verlangen.

Armin  
Mueller-Stahl

Noah  
Taylor

Geoffrey  
Rush

Lynn  
Redgrave

& John  
Gielgud

CRITICS' CHOICE AWARD  
1996 Toronto International Film Festival



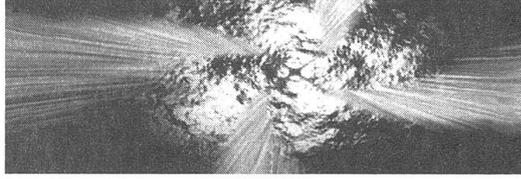
# Shine

© 1996 AUSTRALIAN FILM FINANCING CORPORATION LIMITED. ALL RIGHTS RESERVED.  
THE GREAT AUSTRALIAN FILM CORPORATION AND FILM FINANCING CORPORATION

DISTRIBUTED BY GEMINI VISTA INTERNATIONAL

Ab 13. Dezember  
im Kino.

# VERMISCHTE MELDUNGEN



## ...UND RAUS BIST DU!

Alle Jahre wieder: Draussen schneit's, der Winter steht vor der Türe, die letzten Blätter fallen von den Bäumen – und die letzten überzähligen Studentinnen aus den Veranstaltungen. Dieses Jahr hat es in einem Fall an der Abteilung Höheres Lehramt besonders wenige Studis in einem besonders kleinen Gremium besonders absurd erwischt.

Aber fangen wir vorne an: In einem Fachdidaktikkurs

«Staats- und Sozialkunde I» von Professor Hanskaspar Zollinger wollten sich unter anderem drei Studenten ihre Weihe als künftige Mittelschullehrer holen. Der Kurs wird normalerweise nur alle zwei Jahre angeboten, ist obligatorisch und deshalb ziemlich wichtig. Aber gewissenhafte Vorbereitung schützt vor Ausschluss nicht. Es folgte eine ziemliche Schildbürgerei:

Wie auf dem Aushang gefordert, fanden sich die drei am ersten Freitag des Semesters im entsprechenden Hörsaal ein. Sie erfüllten alle Anforderungen an

den Kurs, wiesen also die richtige Fächerkombination auf. Mit grossem Erstaunen quittierte Professor Zollinger die Anwesenheit von 27 statt, wie er sich vorgestellt

hatte, nur 20 Studis, die sich für seinen Kurs interessierten. – Man kennt ja dieses Erstaunen: Oh, soo viele Leute? Damit habe ich jetzt gar nicht gerechnet... Er liess also die Anwesenden ihre Personalien aufnehmen. Nächsten Freitag eröffnete er der erwartungsfrohen Gesellschaft seine Auswahlkriterien:

Erstens: Anzahl Semester (auch das ein alter Hut), zweitens: Art der bisher besuchten Kurse. Er bat um «Freiwillige».

Zwei Studenten meldeten sich, die er aber sowieso auf seiner Strichliste hatte. Eine weitere Studentin meldete sich, die dem grosszügigen Angebot an «Studierende mit einer anderen Fächerkombination» gefolgt war (was für ein Idealismus!). Der Professor las die Namen seiner «Ausschlusskandidatinnen» vor. Ein weiterer, offenbar aufgenomme-

ner Student bot seinen Rücktritt an. Der Professor schlug den drei Ausgeschlossenen vor, doch auf dem Gang draussen sich zu einigen, wer von ihnen den nunmehr freigewordenen Platz wieder erhalten solle. Nachdem sich die drei aber offenbar nicht entscheiden konnten, ob sie um den Platz prügeln oder knobeln sollten, gingen sie auf dieses Ansinnen nicht ein. Da wurde eben einer der drei aufgenommen, der den Kurs «Fachdidaktik Geschichte» schon besucht, jedoch erst sechs Semester auf dem Buckel hatte. Nachdem ein anderer auf diese Inkonsequenz hingewiesen hatte, wurde dieser mutige Entscheidung aber wieder rückgängig gemacht. Um das Ganze noch etwas komplizierter zu machen, waren mittlerweile zwei verspätete Studenten erschienen. Der eine, der am ersten Tag anwesend gewesen war unterdessen aber wieder gestrichen worden war, wurde wieder aufgenommen. Der andere, der noch nie dagewesen war, konnte den Professor aber schon alleine durch die Nennung seiner Semesterzahl zur Aufnahme bewegen.

## Rekurs für die Katz'

Anders als die meisten so gedeckelten Studis reichten die drei auf Zollingers eigenes Anraten

Rekurs ein bei Professor H. Keller vom Höheren Lehramt Mittelschulen. Hauptkritikpunkte: Es handle sich wieder einmal um einen Fall von verstecktem Numerus Clausus; «Schnelles Studieren» werde einmal mehr bestraft; und das beschriebene Auswahlchaos spreche für sich. Antwort vom Präsident der Diplommmission für das höhere Lehramt, R. Schweizer: Keiner Studentin könne der Besuch einer bestimmten Veranstaltung in einem bestimmten Semester garantiert werden, die drei sollten doch der Versicherung Zollingers glauben, sie nächstes Mal aber auch ganz bestimmt aufzunehmen und dieses nächste Mal entgegen sonstiger Gepflogenheiten erst noch schon nach einem Jahr stattfinden zu lassen. Die anderen Punkte wurden nicht tangiert, der Rekurs abgeschmettert.

In den Details ist der Fall noch viel vertrackter. Er soll, so kurz vor oder nach der Luxparade, noch einmal den ganzen Wust von Widersprüchen aufzeigen, an denen die Uni leidet: Die Studis sollen schneller studieren, werden gleichzeitig für selbiges bestraft, weil für weniger Kurse noch weniger Profs zur Verfügung stehen, die dieselbe Qualität an immer mehr Studierende weitergeben müssen (und das natürlich nicht können und deshalb Mini-Numeri-Clausi praktizieren) – Und all das gegen höhere Semestergebühren. Um dem Uniapparat und dem Bildungsdirektor das alles wieder einmal vor Augen zu führen, haben die drei Helden dieser Geschichte beschlossen, dem Dekan und Herrn Buschor den Fall in einem Weihnachtsbrief darzulegen. Frohes Fest!

ty



Sorry: Schon überbelegt!

## IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

29. NOVEMBER 1996 74. Jahrgang, Nr. 20 Auflage: 12 000 Ex.

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

**Herausgeber und Verlag**  
Adresse: Medien Verein ZS,  
Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon u. Fax: 01 / 261 05 56

**Inserate**  
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 70  
Fax: 01 / 261 05 56  
Nat Bächtold  
Di und Fr 9.00-13.00

Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2  
**Inserateschluss**  
der übernächsten Ausgabe ist der  
6. Dezember 1996.

**Redaktion und Layout**  
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 54  
Fax: 01 / 261 05 56

Brigitta Bernet (bib), Jakob Spring (jak),  
Thomas Ley (tly), Eva-Maria Würth (em),  
Mitarbeit: Nicole Widmer (nw)

**Redaktionsschluss**  
der nächsten Ausgabe ist der  
2. Dezember 1996.

**Layoutkonzept:** Thomas Lehmann  
**Druck:** Ropress, Zürich  
**Titelbild:** Christoph Achini

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

**Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.**

## Reklame

**Fahrstunden**  
**ab Fr. 72.-**  
im Abo

**Verkehrskunde Fr. 220.-**

**strebels**

**Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86**

STUDIENLITERATUR  
 GEISTESWISSENSCHAFTEN  
 GERMANISTIK · GESCHICHTE  
 PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE  
 PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK  
**BUCHHANDLUNG**  
**RUTH DANGEL**  
 BELLETRISTIK · REISEN  
 LITERATUR CHINA · JAPAN  
 NEUERSCHEINUNGEN  
 ENGLISH BOOK SERVICE  
 TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR  
 ZU DEN UNI-  
 VERANSTALTUNGEN**  
**LITERARISCHER  
 AKZESS**  
**LINGUISTISCHER  
 AKZESS**  
**ALLE TITEL  
 VORRÄTIG**  
**MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH**  
**TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47**

## Vermittlungsstelle für Psychotherapie



**Erfahrene Psychotherapeutin  
 klärt Motivation und Indikation**

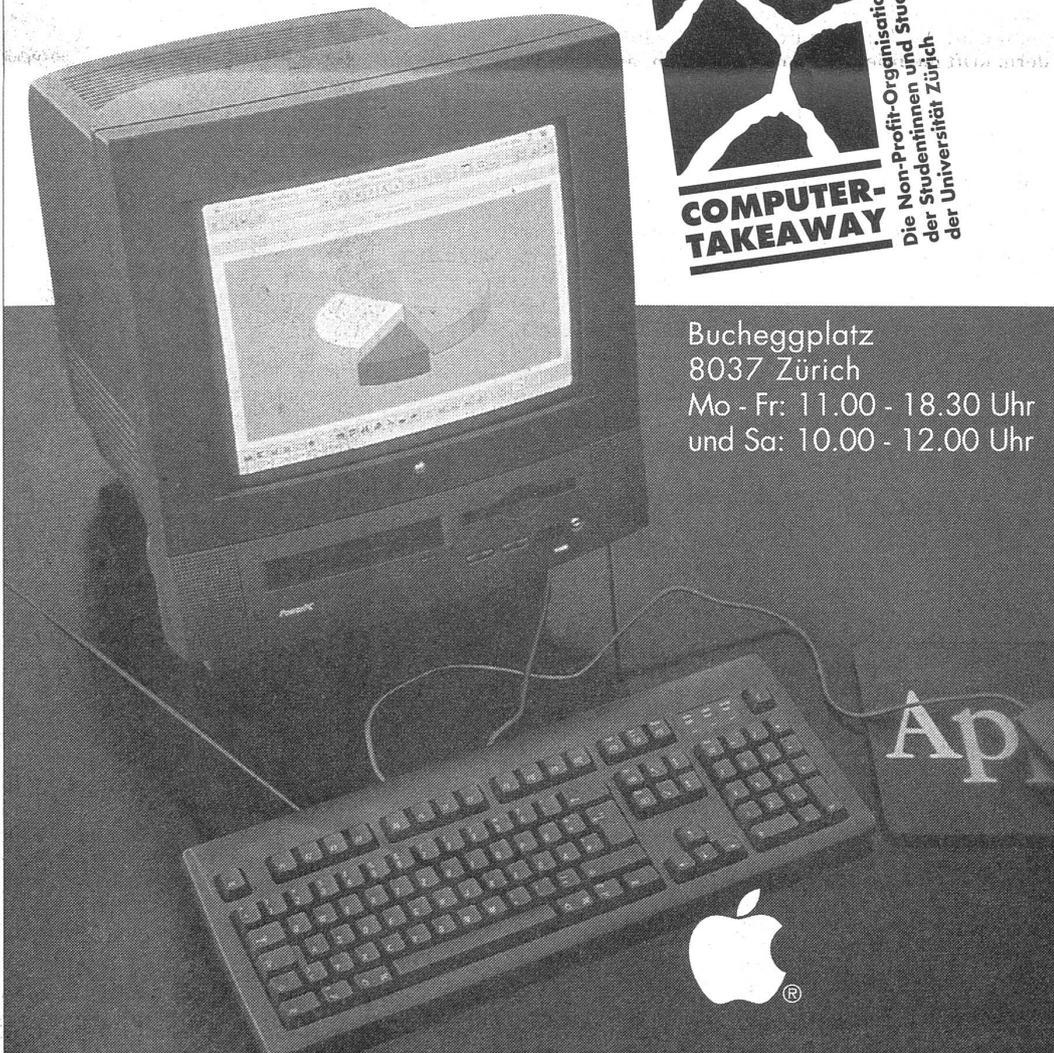
- Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.
- Auf Wunsch werden Ihnen geeignete Therapieplätze vermittelt.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat des SZONDI-Instituts.  
 Stiftung SZONDI-Institut Krähbühlstrasse 30 8044 Zürich Tel. 01/252 46 55

# Macintosh Performa 5400

## Der Internet Mac par excellence!

### Saftige Legipreise im Computer TakeAway am Bucheggplatz.



Bucheggplatz  
 8037 Zürich  
 Mo - Fr: 11.00 - 18.30 Uhr  
 und Sa: 10.00 - 12.00 Uhr

## ■ SPANISCH IN CHILE ? ■

Unkonventioneller Sprachkurs - 3 Wochen  
 in einer Landwirtschaftsschule!  
 Infos über:  
**CHILE-KULTUR**  
 Postfach 154  
 8030 Zürich

Täglich frisch,  
 täglich fleischlos:  
 essen & trinken  
 in unseren  
**Cafeterias & Mensen**

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freistr. 36

Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen  
 Die Zürcher Gastronomiegruppe

Superqualität und Schnell-service!

**TORP KOPIE für Studis**

**ADAG COPY AG**  
 Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54  
 e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

# NACKTE TATSACHEN

**Um sich ihre Ausbildung finanzieren zu können, zieht Judith ihr letztes Hemd aus: sie ist Aktmodell. Ihren Körper benutzt sie als Arbeitsinstrument, der Erotik geht sie dabei aus dem Weg. In der Serie «ungewöhnliche Nebenjobs» porträtierte die ZS ein Aktmodell aus der Zürcher Kunstgewerbeschule.**

Sie könnte als Germanistikstudentin durchgehen: mit ihrer ovalen Brille, der einfachen Frisur und dem schlichten Schmuck entspricht sie genau dem Klischee der typischen Phil I-Studentin. Nur die kunterbunten Seventies-Hosen und die eigenwillige Winterjacke passen nicht so recht dazu. Als sie aber zuerst den Tisch zurechtrückt, mehr Raum für sich und ihre klobigen Schuhe schafft, um sich dann neugierig umherblickend hinzusetzen, ist klar, dass sie sich nicht hinter Literaturtheorien verschanzt, sondern mit beiden Füßen fest auf dem Boden steht.

Judith ist vor allem und mit Leib und Seele Tänzerin. Die Ausbildung dazu muss sie sich allerdings hart und diszipliniert erarbeiten: mit einem Bürojob und mit Modell stehen; ihre Freizeit beschränkt sich auf Mittwoch- und Freitagabend, ausschlafen kann sie höchstens am Samstagmorgen. Nächsten Sommer will sie nach Holland übersiedeln, dem Tanzmekka schlechthin.

## 1. Akt

Als sie mich begrüsst, erkenne ich sie fast nicht wieder. Sie hat lediglich das Haar zurückgebunden, trägt Linsen und wie zuvor kein Make-up. Doch daran liegt es nicht, auch nicht an den Kleidern, die – ganz anders als zuvor – so langweilig normal sind: ockerfarbenes T-Shirt, darüber eine selbstgemachte Kette, schwarze, etwas zu grosse Jeans, dazu weisse Socken in feinen braunen Turnschuhen.

Es ist ihr Auftreten, ihr Blick, der sie zu einer andern Person werden lässt. Darauf angesprochen, antwortet sie zunächst lakonisch, sie habe wenig geschlafen und fügt dann hinzu: «Wie gesagt, ich habe unterschiedliche Seiten. Beim Modell stehen bin ich eine Diva.»

Einmal die andere Seite kennenlernen, erfahren, wie es ist, vor der Leinwand zu stehen und Modell zu sitzen, das wollte Judith, die selber auch malt, schon immer

– und so sagte sie spontan zu, als sie für diesen Job angefragt wurde. Seit anfang dieses Jahres steht sie Modell: gelegentlich für Privatpersonen und einmal pro Woche für eine Klasse an der Kunstgewerbeschule.

Der Stundenlohn beträgt lediglich 30 Franken, nach Abzügen bleiben noch 25 Franken übrig – soviel kostet eine Tanzstunde in der Kleinkasse. Auch wenn der Lohn «zuwenig dafür ist, dass man sich auszieht» will Judith den Job nicht aufgeben: In diesen drei Stunden ist sie, die immer in Bewegung ist, gezwungen ruhig zu sitzen und kann sich so erholen, da sie meistens Positionen einnimmt, die keine Kraft erfordern: «Oft meditiere ich – mit offenen Augen, ich will Präsenz signalisieren.» Ist sie aber, wie so oft, knapp bei Kasse ist's zumindest im Kopf vorbei mit der Ruhe: eine Budgetberechnung jagt die andere.

## 2. Akt

Nachdem die letzten Stimmen verstummt sind und alle Schülerinnen konzentriert warten, tritt Judith hinter dem Kasten, wo sie sich umgezogen hat, hervor. Sich jeder Bewegung bewusst, geht sie langsam zum bereitgestellten Stuhl, zieht den Bademantel aus, legt ihn darüber und stellt sich seitlich vor eine weissen Bretterwand, über die ein ...farbenedes Tuch hängt: die linke Hand auf die Hüfte gestützt, steht sie locker im Scheinwerferlicht da.

Nach zehn Minuten Positionswechsel. Judith sitzt mit übergeschlagenen Beinen auf einem Hocker, den Kopf auf den rechten Arm gestützt. Nur das Rascheln der Zeichnungsblätter und die Stimme der Lehrerin sind zu hören. Judith sitzt fast wie erstarrt da, nur die Augen folgen wie ein Radar den Schritten der Lehrerin, die durch die Reihen geht, dann und wann eine Korrektur anbringt oder Lob ausspricht. Nach einer knappen Stunde ist Pause.

Ausladend aufreizende Akte à la

Amedeo Modigliani oder Egon Schiele sind weder gefragt noch würde Judith diese zeigen. Künstliche Verrenkungen bis hin zu pornografischen Posen findet sie «tragisch», die Darstellung ihres Körpers soll möglichst natürlich sein – trotzdem rasiert sie sich die Beine und entfernt die Achselhaare.

Feingliedrig und sehnig, die Rippen und Hüftknochen klar erkennbar, eignet sich Judiths Körper vor allem für Anatomiezeichnungen. Sie sieht ihren Körper denn auch als Arbeitsinstrument und nicht als Werbefläche für ihre Person: «Erotik ist hier völlig falsch am Platz, trotzdem ist Akt stehen immer eine Gratwanderung.» Um nicht zu provozieren, schaut Judith deshalb den Malenden nie in die Augen, studiert dafür aber eingehend deren Schuhe.

## 3. Akt

Judith hat sich wieder angezogen, auch die Winterjacke, ihr ist kalt. Sie schwatzt mit ein paar Leuten. Noch immer wirkt sie stolz, auf merkwürdige Art abwesend und dennoch sehr präsent. Sie erinnert mich so ein wenig an ein Bild von Gustav Klimt – ich schaue nach, wie es heisst: Judith I., damit soll Klimt seinen Archetyp der Femme fatale geschaffen haben.

Die Bilder werden besprochen. Viele sind «schön im Blatt», das heisst, die Figuren sind harmonisch ins Bild gesetzt. Manchmal schaut sich Judith die Bilder an, dabei hat sie festgestellt, «dass jede und jeder immer ein wenig seine eigene Person miteinbringt». Mit einer Ausnahme: Dicke Frauen würden sie oft spindeldürr zeichnen.

Hemmungen im eigentlichen Sinne kennt Judith, die gerne nackt badet, nicht (mehr). Einzig persönliche Dinge zu äussern, falle ihr etwas schwer. Peinlichkeiten? Sie lacht: «Passieren mir andauernd.» Aber weil sie nur dann Modell steht, wenn sie sich dazu imstande fühlt, macht ihr der Job meistens Spass.

Die 24jährige kann sich deshalb auch vorstellen, noch als 50jährige Modell zu stehen. «Lebensfalten finde ich sehr schön. Ausserdem, wer von innen her schön ist, kann mit jeder Hülle

strahlen.» Ihr Zukunftsplan: Sie will speziell für junge Kunstschaffende eine Agentur für professionelle Aktmodelle jeglichen Alters aufbauen.

Rebecca Buchmüller

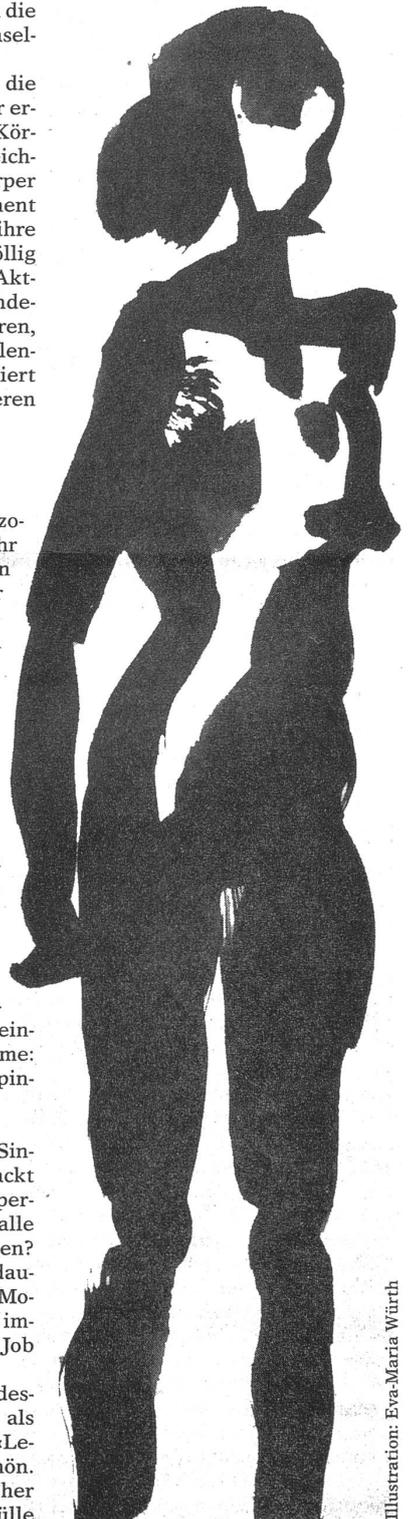


Illustration: Eva-Maria Würth

# UNBEKANNTES SARAJEVO BEGEGNUNGEN IM SOMMER '96

**Seit dem Waffenstillstandsabkommen von Dayton ist ein Jahr vergangen. Noch bevor dieses zaghaft optimistische Jubiläum die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit wieder nach Sarajevo lenkte, führte ein Filmprojekt den Politologie-Studenten Christoph Achini im letzten Mai nach Sarajevo. Er traf dort die verschiedensten Leute. Und seine Erwartungen, zusammengeschustert aus dem, was er in unseren Medien über diese Stadt erfahren hatte, entsprachen schlichtwegs nicht dem, was er vorfand.**

Ich sitze in einem kleinen Restaurant an der Flaniermeile Sarajevos mitten in der Altstadt. Als ich einen Kaffee verlange, stellt mich der Kellner vor die Auswahl zwischen einem türkischen oder einem europäischen. Von diesem Angebot zunächst leicht überrascht entscheide ich mich für türkischen. Verglichen mit den anstehenden Problemen ist die Entscheidung für die eine oder andere Kaffeesorte wahrhaftig nebensächlich. Dennoch verweist schon dieses kleine Erlebnis auf den Alltag dieser Stadt vor dem Krieg: In den Kaffees trafen sich im wörtlichen Sinne verschiedene Kulturen und Religionen; man lebte hier nicht lediglich auf engem Raum nebeneinander, etwa so wie katholische und orthodoxe Kirchen, Moscheen und eine Synagoge nebeneinander stehen. Man lebte miteinander.

Der Kellner serviert den schwarzen Lebensgeist in einem frisch polierten Kupferkännchen, dazu stellt er eine stilgetreue Tasse, gefasst in einen ornamentverzierten Kupfermantel. Schmuckstücke, welche irgendwie gar nicht in die von Zerstörung und Improvisation geprägte Umgebung passen wollen.

## Verzierte Geschosshülsen

Später, auf dem alten Kupfermarkt erfahre ich von einem Werkstattbesitzer, dass er auch während des Krieges weiter Teller, Krüge, Vasen, Schmuck und vieles mehr hergestellt hatte – solange seine Kupfervorräte dies erlaubten. Alleine verkaufen habe er plötzlich nichts mehr können, da das Touristengeschäft von einem auf den anderen Tag ausgefallen sei.

Mit einem etwas zynischen Unterton verweist er auf kupferfarbene, keulengrosse Geschosshülsen, verziert mit denselben Ornamenten. Dies sei die neuste lokale Kreation und Sorge besonders im Geschäft mit Soldaten für guten Umsatz. Von seinem Zynismus angesteckt wage ich die Vermutung, dass die Beliebtheit dieses eigenartigen «Schmuckstücks» gar noch zunehmen könnte, sollten je wieder Touristinnen nach Sarajevo kommen.

In der Strasse treffe ich zufällig Amir, welcher im selben Bus von Split über Mostar nach Sarajevo reiste. Er ist kein Tourist, findet sich in seiner Heimatstadt aber nunmehr schlecht zurecht. Zu Beginn des Krieges flüchtete er nach Deutschland, arbeitete dort als Architekt und musste miterleben, wie sein Gastland, so wie auch alle anderen Nationen, dem Geschehen in Bosnien nur zusah. Amir selbst kann

nicht begreifen, was in die Leute hier gefahren ist, er versteht seine damaligen Bekannten nicht mehr. All das macht eine definitive Rückkehr nicht eben einfacher, gleichzeitig



**Gesprengt, vermint und dann verlassen: das Quartier Grbavica...**

ist ihm aber klar, dass er gebraucht wird. Denn so wie er sind viele Leute aus der Bildungs- und Kulturelite geflohen. Leute, welche für einen Wiederaufbau nicht weniger wichtig sind als Milchpulver und Baumaschinen.

Amir ist betrunken und entschuldigt sich dafür. Wir sollen uns am nächsten Abend wieder treffen, dann sei es vielleicht besser.

## Zerstörung mit System

Ich wandere weiter durch die Strassen. Hin und wieder stolpert jemand über eines der unzähligen Einschlaglöcher. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis alle beschädigten Pflastersteine ausgetauscht sind. Bis dahin wer-

den die Löcher von Vögeln als Badegelegenheit benützt, sofern etwas Regenwasser zurückgeblieben ist. Aus anderen wächst bereits irgendein Kraut.

Sarajevo ist keine Ruine. Auf der einen Seite gibt es zwar Gebäude, die vollständig zerstört sind. Viel häufiger aber trifft man auf Häuser, welche zwar von Gewehrkugeln oder einer Granate getroffen wurden, jedoch bis auf die paar Flecken in der Fassade unversehrt blieben. Schon nach einem ersten Überblick aber zeichnet sich die Systematik der Zerstörung ab: Das Muster der Zerstörung ist viel relevanter als irgendein Zerstörungsquotient: So ist zum Beispiel den meisten bekannt, dass die Nationalbibliothek vollkommen zerstört

und ausgebrannt ist. Bemerkt man aber, dass beinahe alle Häuser rund um diese Ruine unversehrt blieben, wird einem plötzlich in ganz anderem Umfang bewusst, wie systematisch die Ziele der Zerstörung ausgewählt wurden. Die Bibliothek steht hier nur als Beispiel, denn das selbe Muster zeigt sich bei Moscheen, Mediengebäuden und so weiter.

## Wärmespendender Marx

Bücher brannten nicht nur in der Bibliothek, denn nachdem auf der Suche nach Verheizbarem viele einen Teil ihrer Möbel geopfert hatten, und ganze Dachstöcke um des Holzes Willen ausgehöhlt wurden, mussten schliesslich

auch die einen oder anderen Bücher dran glauben. Mit einem Lächeln erzählt mir meine Gastgeberin Davida, dass ihr in der Not zuerst die Lektüre von Marx und Engels Wärme spendeten, dann erst die klassische Literatur. Unversehrt aber steht in einer antiken Vitrine das zwölfbändige Medizinlexikon, auf welches sie besonders stolz ist.

Später wandere ich in einer weiten Allee am Fluss entlang, von wo aus man einen ausgezeichneten Blick auf die umliegenden Hügel geniesst. Deutlich sind die unzähligen weissen Grabsteine zu erkennen, welche eine Journalistin zur beinahe poetischen Aussage verführten, Sarajevo sei angesichts jener Friedhöfe von nun an täglich mit dem Bild des Todes konfrontiert; die Stadt sei durch den Krieg in einen gigantischen Friedhof verwandelt worden. Andere Schreiberinnen fanden an dieser Darstellung gefallen und kopierten sie in leicht abgeänderter Form. Kaum eine hätte sich die Mühe genommen, selbst auf die Hügel zu steigen um sich zu vergewissern. Dann nämlich hätte sie bemerkt, dass all diese Gräber schon lange vor dem Krieg existierten, sie hätte dann auch erfahren können, dass das Begräbnis der Toten auf einem nahen Hügel gar eine Tradition der lokalen Gläubigen ist. Die neuen Friedhöfe befinden sich mitten in der Stadt, rund um das Olympiastadium oder in umgegrabenen Quartierwiesen.

### **Fatale Aussicht**

Während der Belagerung wurde der freie Blick dieser Strasse auf die umliegenden Hügel für die Stadtbewohnerinnen jedoch schlagartig zum tödlichen Verhängnis. Zu nahe schienen plötzlich die Hänge, in denen es für Scharfschützen ein Leichtes war, ihre feige Position zu beziehen, zu weit standen die Häuser an der Sniper-Alley auseinander, um genügend Schutz gegen den Beschuss zu bieten.

Sarajevo ist der Arbeitsplatz von Vladimir: er ist Kameramann beim unabhängigen Fernsehstudio 99. Ohne dass wir irgendeine Kontrollstelle passieren mussten, führt er mich in den Keller des ehemaligen Zentralbüros der Sozialistischen Partei. Nur ihr «Heiligtum», die Sendeantenne beliessen die Fernsehleute draussen. Die Journalistinnen und Hilfskräfte verbunkerten sich mit ihrer wertvollen Elektronik unter der Erde und verbreiten von dort ein professionelles Programm. Chefbüro, Schminkplatz, Gästeempfang, ein Sofa für Kaffeepausen, Schreibtische: All dies befindet sich im Kellergang. Die drei verbleibenden Zimmer dienen als Aufnahmezimmer und Materialdepot.

Es herrscht ein ständiges Kommen und Gehen von Leuten: Journalistinnen, welche mit einfachsten Mitteln und gegen jämmerliche Bezahlung sowohl während der Belagerung als auch heute noch ein ausgewogenes und kritisches Programm liefern, frei von Volksverhetzung und Propaganda, wie sie in den meisten anderen Medien die Regel sind.

Zurück auf der Strasse fallen mir einmal mehr die Menschenmassen ins Auge. Um halb sechs leert sich die Fussgängerzone: die täglichen zwei Stunden fliessendes Wasser in den Haushalten geben der Stadt eine Verschnaufpause. Doch schon bald droht die Flaniermeile wieder aus allen Nähten zu platzen: Obwohl der durchschnittliche Tageslohn zwei Deut-



*...und weniger vertraute Bilder von Sarajevo.*

sche Mark beträgt, scheint es genug Leute zu geben, welche gut die Hälfte davon für ein Getränk ausgeben können. Beinahe ohne Unterbruch reihen sich hier die Strassenkaffees und Bars aneinander, das Nachholbedürfnis ist enorm.

### **Selektive Wahrnehmung**

Dass die Realität hier auf derart krasse Weise nicht meinen Erwartungen entspricht, stimmt mich nachdenklich: Zum einen realisiere ich, wie selektiv das von den meisten Medien vermittelte Bild über Sarajevo ist. Zum anderen muss ich mich selbst warnen, nicht dem Charme dieses Nachtlebens zu erliegen. Neben den vielen, meist sehr modisch gekleideten und glücklich aussehenden Menschen gibt es unzählige, die zuhause sitzen und überhaupt nicht mehr spazieren können. Das bekannte Bild der zerlumpten Bettlerin ist wahrscheinlich nur deshalb krass untervertreten, weil es ohnehin kaum etwas zu verteilen gäbe.

Allmählich macht die Gemütlichkeit einer zunehmenden Hast platz, denn um elf Uhr ist Sperrstunde. Im Treppenhaus höre ich aus der Bar im Hinterhof noch den Refrain des letzten Songs: «Where are all these happy people...». Dann plötzliche Ruhe.

Der Blick zum Fenster hinaus mahnt unvermittelt an eine ganz andere Stadt: Die Strassen sind nun vollkommen leer, die Häuser wirken düster. Immerhin schweigen die nun plötzlich bedrohlich anmutenden Berge rund um die Stadt. Einen Block weiter sehe ich bis zu jener Bäckerei, vor welcher eine Granate einschlug, die im Nachhinein auf der ganzen Welt so viel zu Reden gab. Schlagartig erinnere ich mich an das grauenhafte Bild in zahlreichen Zeitungen mit Dutzenden von zeretzten Leichen, die also genau hier gelegen haben sollen. Als ich den Blick abwende, realisiere ich, dass

ich mir niemals wirklich werde vorstellen können, wie das Leben in dieser Stadt während des Krieges war.

### **Bleibende Erinnerungen**

Ein sonniger Morgen gibt der Stadt ihr freundliches Gesicht wieder zurück. Für seinen ersten Gast entfernt der Kellner hastig die praktische UNHCR-Plache von den Tischen und Stühlen vor seinem Kaffee. Sobald es wieder Glas gab in Sarajevo, fand man für diese Plache problemlos andere Verwendung. So wird auch nach Abzug der internationalen Hilfsorganisationen zumindest das Logo des Flüchtlings-Hochkommissariats auf Schutzhüllen für Autos, auf Miststöcken, Schuhmatten, privaten Treibhäusern und zahlreichen anderen Orten an den Krieg erinnern.

Es gäbe noch viele Geschichten zu erzählen. So etwa jene von Mescha, dem Tänzer am renommierten Sarajevski-Ballett, der täglich zwischen Kriegsfront und Ballettsaal pendelte. Oder Geschichten über die unglaublichen Erfindungen in der Not, so zum Beispiel jene der legendären Sarajevski-Bazooka, dem Raketenrohr, hergestellt aus Wasserleitungen. Oder aber jene vom selbstgegrabenen Tunnel unterhalb des besetzten Flughafens, eine improvisierte Röhre, durch welche von Zucker und Mehl (bis 80 Mark das Kilo) bis zu iranischen Waffen die allernötigsten Dinge in die Stadt geschmuggelt wurden.

Neben jenen Nachkriegsstories und den unzähligen Gerüchten fehlen jedoch die Erfahrungen und menschlichen Tragödien, die sich während des Krieges abgespielt haben. Dies sind Geschichten, die nicht nacherlebt werden können, Erlebnisse, die nur in den Köpfen der Leute weiterexistieren und für Aussenstehende wie mich niemals nachvollziehbar sein werden.

**Christoph Achini**



**AIDS**

**Aids-Hilfe Schweiz:** AHS, Beratung und Auskünfte, Konradstr. 20, Tel. 273 42 42

**AUSLANDERINNEN**

**Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH:** im VSU-Büro, Rämistr. 62 (2. Stock). Do 13-15 oder nach Vereinbarung. Tel. 262 31 40

**BEHINDERT**

**Beratungsstelle für Studierende mit einer Behinderung**

Dr. Judith Hollenweger, Institut für Sonderpädagogik, Hirschengraben 48, 8001 Zürich, 257 31 22

**Gruppe behindertes Studieren**

Regelmässige Treffen von Behinderten und Nicht-behinderten. Infos 257 31 22

**ESSEN/KOCHEN/BAR**

**Beiz der Hochschularbeit:** Fr 12.15, Hirschengraben 17

**Pudding Palace:** Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. → Frauen

**Frauenbar:** Frauenz. (→ Frauen), Fr ab 22

**Café «Centro»:** HAZ, Fr 19.30. → Schwule

**Frauenmittag:** AKI/EHG → Frauen

**FACHVEREINE UNI**

**Biologie:** Di 12, BiUZ-Zimmer, Irchel

**Ethnologie:** Büro 101, ESZ, Mo 12-14

**Geschichte:** Büro Uni-HG 280, Di 12-13

**Jus:** Büro, Rämistr. 66/3, Stock, Di 12.15-13.30

**Psychologie:** Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15 - 18, Do 12.15 - 14, FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des Fachvereins Psychologie Mi 14.15 - 16.15, Tel. 261 13 64

**FRAUEN**

**AMAZORA, Uni-Frauen:** jeden 1. & 3. Mittwoch im Monat 12.15-14, Rämistr. 62, 3. Stock

**VESADA:** Vereinigung der ETH-Z-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen, ETH-Zentrum, 8092 ZH. im → StuZ, Tel. 632 54 86

**Frauenzentrum:** Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen und gynäkologischen Problemen Tel. 272 77 50 → Lesben; Essen; Rechtsberatung

**Nottelefon für vergewaltigte Frauen:** Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10-19, Fr/Sa-Nacht: für Notfälle 24-08, Tel. 291 48 41; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15-19

**GOTTESDIENSTE**

**AKI und reformiertes Hochschulpfarramt:** Mittagsgebet in der Predigerkirche, Do 12.30-12.50

**AKI-Messe:** Gemeindegottesdienst: Do 19.15 im AKI, → Kirche, Studenten- und Akademikergottesdienst: So 20 in der Liebfrauen.

**Studentengottesdienst von Campus**

**für Christus:** Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19

**Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH:** Bibelgruppe für Studierende, Zeltthokirche, Zeltweg 18, Di 19.30

**INTERKONTINENTALES**

**Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/ VSETH:** Polyterasse. Tel. 632 47 22, Fax 632 12 27. Sitzung: Mo 18.30, Polyterasse A 73. Dokumentationsstelle. Alle Interessierten sind an den Sitzungen willkommen.

**KINDER**

**Kinderhütendienst «Spielchischtä»:** Haldliweg 10, Tel. 262 78 78. Mo-Fr 8-18.15

**Irchelkinderkrippe der Gen. Student. Kinderkrippe:** Büllachstr. 13, Tel. 311 67 78, Mo-Fr 7.30-19.30, ganz- oder halbtags.

**KIRCHE**

**Hochschularbeit der reformierten Landeskirche:** Interdisziplinär orientierte AGs zu aktuellen ethischen und theologischen Themen, Hochschulpfarramt für Beratungen und Gottesdienste. Programm bestellen: Hirschengraben 7, 8001 Zürich, 01 258 92 17, Fax: 01 258 91 15 → Gottesdienste; Essen; Frauen

**AKI - Katholisches Akademikerhaus:** AGs zu biblischen, ethischen u. philosophischen Themen, Hirschengraben 86, Tel 261 99 50

**Campus für Christus:** Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

**KRANKENKASSE**

**Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH:** Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung, ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KKbH-Schalter), Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.

**LESBEN**

**Beratungsstelle für lesb. Frauen:** (→) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20

**HAZ-Lesbengruppe:** Di ab 20, HAZ 3. Stock, Tel. 271 22 50. → Schwule

**MITFAHRZENTRALE**

**Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen:** Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-13. Tel. 632 56 17

**MUSIK/TANZ**

**Offenes Singen im Chor AKI:** weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19

**ZABI schwule/lesbische Disco:** StuZ, → Fr 23-3. → Schwule, HAZ

**Tango-Keller:** offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21

**RECHTSBERATUNG**

**Rechtsberatungskommission Re-BeKo VSU/VSETH:** Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. → StuZ, Mi 12-14, 632 42 88

**Rechtsberatung von Frauen für Frauen:** Frauenzentr. Di 15-19.30. → Frauen

**SCHWULE**

**«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich:** Rämistr. 66, 3. Stock. Z&H Nachtessen jeden letzten Do im Monat 19.30, Centro Sihlquai 67 → HAZ

**Beratungstelefon für Homosexuelle:** Tel. 271 70 11, Di 20-22

**Spot 25:** Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, → HAZ. Info-Tape: 273 11 77.

**HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich:** Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19-23; So 12-14 Brunch. Schwulbiotech: Di, Mi 20-21. → Essen; Lesben; Musik/Tanz

**SELBSTHILFEGRUPPEN**

**Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige:** (Overeaters Anonymous), Obmannamts. 15, Mo 18, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

**STIPENDIEN**

**Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU:** Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. → StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

**STUZ**

**Studentisches Zentrum:** Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2. St. Tel. 632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 14.30-17.30

**StuZ-Foyer:** geöffnet Mo-Fr 9-18

**UMWELT**

**Umweltkommission UmKo VSETH:** Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Passagen melden, Tel. 261 39 48 / Sitzung, Mo 17.15-19

**Umko-umverkehRTH:** Komitee an der ETH zur Unterstützung der eidg. Initiative zur Halbierung des motorisierten Strassenverkehrs. InteressentInnen melden sich bei Philippe Schenkel: Tel. 01/462 57 02

**VSETH**

**Verband der Studierenden an der ETH ZH:** Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 632 42 98, Fax 632 12 27; Mo, Mi - Fr 12.30-15.30; Vorstandssitzungen am Mo 18.15

→ Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

**VSU**

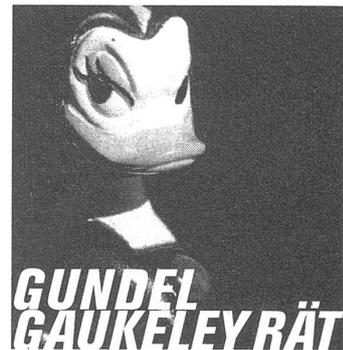
**Verband Studierender an der Universität Zürich:** Rämistr. 62, Tel. 262 31 40, Fax 262 31 45, Di 12-14, Do 14-16, Fr 11-13. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. → AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien. **Die Studi-Gewerkschaft**

**ZS**

**Zürcher Studentin:** Zeitung für Uni und ETH erscheint wöchentlich während des Semesters. Rämistr. 62, Tel. 261 05 54, Sitzungen Mo 17.30-19, Redaktionsschluss Montagmorgen.

**Inserieren wo's etwas bringt.**

**ZS** Tel. 261 05 70 Fax 261 05 56

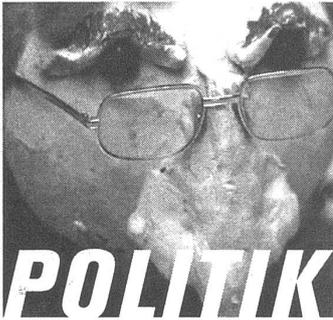


**GUNDEL GAUKELTEY RÄT**

Hoi Gundel,  
Alle reden vom Lichtermeer der Luxparade, nur ich sitze zuhause vor dem ausgebrannten Cheminée. Dort, wo sonst das warme Hell erstrahlt, liegen heute nur ein paar verholzte ZSen. Und die hämische Freude beim Verbrennen Eures abstrusen Blattes war wider Erwarten nur von kurzer Dauer. Hier sitze ich nun auf meinem Bärenfell, die Gummipuppe im Arm - und trotzdem will keine Freude aufkommen. Soll ich etwa die 156er Berta anrufen? Oder einfach Novemberleere? Schon Januarloch? Ich weiss, ich bin kein Einzelfall. Gundel - hilf!

Florian Binzmühle

Lieber Florian,  
Ehrlich gesagt erstaunt es mich, dass Du trotz Deiner inneren Abscheu vor uns, mir, der Briefkastentante dieser renommierten Zeitung, schreibst. Wie dem auch sei, Einheitlichkeit scheint wohl nicht gerade Deine Stärke zu sein. Doch in der allgemein herbeigesehten postmodernen Beliebigkeit machst vielleicht sogar Du Sinn.  
Aber lassen wir doch das. Denn ich nehme Dich als Menschen ernst und versuche Dir zu helfen - was in Deinem Fall ehrlich gesagt nicht ganz einfach ist. Aber warum bin ich eine Hexe? Weil ich auch wohltuende Zaubermixturen brauen kann. Für Dich aber, mein Kleiner, habe ich in einem sonst verschollenen Textfragment der Walpurgisnacht anno 1653 eine besondere Rezeptur gefunden. Sie wird Dir sicher über Dein Leben hinweghelfen: Nimm eine Prise gut gesottener Gummiflosse, reiss Dir den linken oberen Eckzahn aus und lasse beides über Nacht in frischer Ameisensäure ruhen. Lege am nächsten Tag ein halbes, gut verschimmeltes Hühnerauge auf einen Zwieback und überbräufle das Ganze mit der nächsten Sauce. Rufe dazu: «Ich bin ein Arsch. Ich bin ein Arsch.» Schlage Dir dabei mit der rechten Hand auf Deine fliehende Stirn. Als Garnitur für den schönen Zwieback fügst Du eine Zyankalikapfel obenauf. Jetzt iss das alles. Und Du wirst von Deinem Leiden bald erlöst sein, mein Lieber. In diesem Sinne alles Gute,  
Deine Gundel



**POLITIK**

**Der VSU gratuliert seinem einzigen Ehrenmitglied zum Fünfzigsten.**

Seit vierzehneinhalb Jahren bearbeiten Sie Raumesuche der studentischen Organisationen. Seit vierzehneinhalb Jahren können wir uns über Ihr Entgegenkommen freuen. Trotz voller Agenda ist es immer möglich, bei Ihnen vorbeizukommen, einen Termin zu kriegen und Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Der VSU ist bekanntlich ein umtriebiger Verband, es werden Infoveranstaltungen durchgeführt, Ausstellungen und Feste veranstaltet, und was anderenorts einen Gang durch die Institution bedeutet, ist an der Uni mit

einer Sitzung mit Herrn Jaeger geritzt.

Im letzten Sommer besetzte die Sparchilbi gegen die Sparmassnahmen an der Uni den Lichthof, die Luxparade endet mit einem Fest in den Uni-Mensen. Und für nächsten Frühling ist am Irchel wieder ein grosses Uni-Fest geplant. Die Zusammenarbeit mit Ihnen hat uns gerade bei solche Grossaktionen immer wieder das Leben erleichtert.

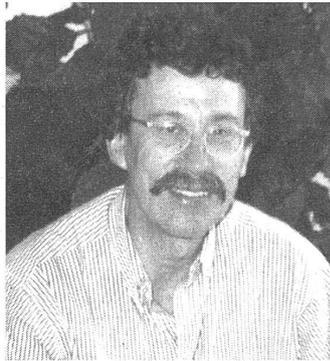
Wir selber haben Sie aber in der doch schon langen Zeit in der wir Sie kennen – zwei, bzw. vier Jahre – nicht nur wegen ihrer entgegenkommenden Art in Fragen der Raumesuche schätzen gelernt. Um dieses Entgegenkommen waren wir umso froher, als unsere Aktionen, v.a. auf dem Gebiet der Solidaritätsarbeit, sich immer wieder in der Grauzone des bildungspolitischen Mandats bewegten.

Darüberhinaus waren Sie aber immer auch und sind immer noch für «private» politische, wie persönlichere Gespräche empfänglich. Ob sie aus dem Nähkästchen plaudern – Sie haben ja noch hochbewegte Zeiten erlebt –, über unsere Studienwege und über die Studiensituation im allgemeinen

diskutieren, oder ob Sie nach den letzten Sommerferien von Ihrer Reise nach Senegal erzählten, immer war und ist uns das Gespräch mit Ihnen eine grosse Freude. Herr Jäger, Sie machen diese Universität und ihre Verwaltung menschlicher!

Dafür möchten wir Ihnen herzlich danken. Hoffentlich bleiben Sie uns, den Studierenden und ihren Organisationen, noch lange erhalten!

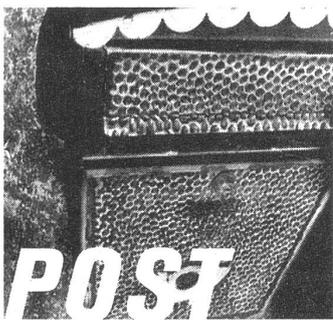
**Susanne Hardmeier, VSU-Vorstand;  
Dani Schärer, VSU-«Leiche»**



**Das Ehrenmitglied**

**Veranstaltungen dürfen erst nach erfolgter schriftlicher Bewilligung publiziert werden.**

Bewilligung erteilt : ja <input checked="" type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	kostenpflichtig : ja <input type="checkbox"/>	nein <input checked="" type="checkbox"/> 2)	ca. Fr. ....
Unterschrift : <i>Jaeger</i>		Zürich, <i>21. 11. 96</i>		
Dr. M. Jaeger				



**Antwort auf den Artikel «Arbeiten am heissen Draht» der Nr. 16, 74. Jg:**

«Ich (22) erlebe die Arbeit am heissen Draht als Bereicherung und arbeite schon weit länger als 3 Monate auf einer Sexlinie.» Ganz schon frech, diese Behauptung, hmmm?

Ich verstehe nicht, weshalb wir in unserer Gesellschaft, welche sich als offen, tolerant, ja liberal zu preisen wagt, immer noch so sehr zu stereotypen Kategorisierungen neigen. Weshalb sind wir so verdammt bequem? Ich will die

einschlägigen 156er-Nummern nicht glorifizieren, sie sind ein bedenkenwertes Symptom unserer vereinsamenden Gesellschaft -so meine These. Doch sie sind auch ein Bedürfnis, ungefährlich, im wahrsten Sinn des Wortes Safe und können zu sehr lustvollen, phantasieanregenden, eindeutig vieldeutigen oder auch süssen, lustigen, spannenden, interessanten, inspirierenden oder irritierenden, traurigen, herausvordern den Gesprächen führen.

Meine einzigen «deformations professionelles» sind eine erhöhte Sensibilisierung auf Stimmen und deren Klang sowie meine wiederentdeckte, weiterentwickelte Fantasie, Kreativität und Verspieltheit. Weshalb sollte ich das als negativ erleben?

Es ist nicht langweilig, sondern eine schöne Herausforderung, jemandem ein paar verzauberte Augenblicke zu schenken, ein paar Minuten seines Tages, in welchen er sich wirklich gehen lassen und einfach sein kann. Die Einblicke in die männlichen Psychen sind speziell und eindrucklich. Sie lehrten mich Toleranz, Verstehen-

Können oder Sein-Lassen.

Was ist pervers? Nur, wenn etwas nicht aus freier Entscheidung geschieht, jemand gezwungen, seiner Selbstbestimmung beraubt und verformt wird, verkümmert. In diesem Sinn ist unser System pervers, welches dem Schein nach Toleranz walten lässt, aber Gleichgültigkeit und Apathie meint, nicht zu verstehen versucht, sondern weiterhin verurteilt, dogmatisch die Normalität definieren und alles Anderssein zurechtstutzen will und nicht bildet sondern verbildet.

**C. aus I.**

**Zur Luxparade-Sondernummer, ZS & Pervers, Nr.19, 74.Jg:**

Es mag vielleicht PERVERS klingen: Aber die Defizite, die unser Staat macht, müssen wir morgen bezahlen. Unter Umständen über Jahre und Jahrzehnte. Ob wir dies nun wollen oder nicht.

**Mani**



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

**GOOD NEWS**

Der VSU-Vorstand hat die unglaublich freudige Nachricht, dass sich ein unglaublich gutes neues Mitglied zu ihm gesellt hat. Sein Name ist **Julien** und wir begrüßen ihn aufs herzlichste! Seine Referenzen sind die besten, denn er war an der Luxparade während ihrer gesamten Entstehungsgeschichte massgeblich beteiligt.

**VSS - DAS BUCH**

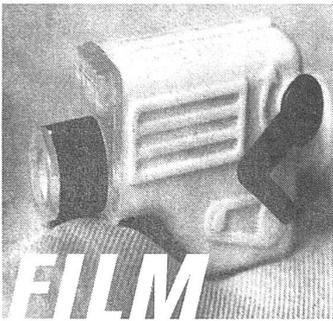
75 Jahre hat unser aller Dachverband, der Verband der Schweizerischen StudentInnen-schaften, nun schon auf dem Buckel. Wir gratulieren! Zu diesem Jubiläum wurde ein Büchlein herausgegeben mit dem vielsagenden Titel 'Wer profitiert von der Universität?' Die gesamte Bildungsprominenz äussert sich darin zu aktuellen hochschulpolitischen Fragen. Das Buch kann beim VSU bezogen werden.

**LUXPARADE**

Wenn Ihr diesen Fax lest, wird die Luxparade über die Bühne gegangen sein. Nicht aber heute, wo ich diese Zeilen schreibe. Es ist Dienstag abend und langsam wirds ERNST. Weitere Prognosen wage ich nicht zu machen, und jetzt lasst mich schlafen gehn.

**ES GRÜSST**

der VSU-Vorstand (mit Julien).



**STARDUST MEMORIES**

USA 1980, 89 Min., slw  
 Drehbuch und Regie: Woody Allen,  
 Darst.: Woody Allen, Charlotte  
 Rampling, Jessica Harper, Marie-  
 Christine Barrault

In diesem Film dreht sich alles um den berühmten Filmregisseur Sandy Bates (Woody Allen), der in einer Krise steckt, weil alle Welt nur seine komischen Filme sehen will, ihm die Komödien aber ebenso wie seine damit verbundene Rolle als Komiker zum Halse herabhängen. Die Rahmengeschichte bildet eine Retrospektive mit Bates-Filmen im ehrwürdigen Stardust-Hotel irgendwo in New Jersey, zu der Bates nur auf beharrliches Zureden seiner Manager hinfährt. Dort sieht er sich mit einer Meute unausstehlicher, penetranter Verehrerinnen und Kritikerinnen konfrontiert, die ihn von allen Seiten mit ihren absurden Wünschen und Ideen bedrän-

gen. Doch nicht nur gegen seine Bewunderer und Widersacher muss er sich wehren. Seine Produzenten liegen ihm ständig mit Änderungswünschen zu seinem neuen Film in den Ohren. Ausserdem steht er im Widerstreit der Gefühle zwischen seiner neurotischen Ex-Freundin und Geliebten (Charlotte Rampling) und der Frau, die ihren Mann verlassen hat, um mit ihren zwei Kindern bei Bates leben zu können (Marie-Christine Barrault). Hinzu kommt eine frische Verliebtheit (Jessica Harper als lesbische Violinistin), die die Sache zusätzlich erschwert.

Eingebettet ist dies alles in etwas verwirliche Sequenzen einer fast gespenstischen Eisenbahnfahrt am Beginn, gelegentli-

che zeitüberschneidende Rückblenden in Bates' Kindheit, eine surrealistische UFO-Szene und die halluzinative Ermordung des Regisseurs durch einen Fan. Daneben haben zynische Reflexionen ihren Platz, genauso wie kritische Bemerkungen und Ironie.

Obwohl Woody Allen wiederholt dementiert hat, dass Sandy Bates autobiographische Züge trage, wird der Film als kinogerechte Selbstanalyse betrachtet, in der sich Allen mit seinen Problemen und Psychosen, seinen Komplexen und Komplikationen, seiner Kunst und seinem Können, seinem Vorleben und seinen Vorlieben auseinandersetzt.

Marianne Fischer

Di, 3. Dez. ETH Audi F7, 19.30 Uhr



Woody Allen in der Rolle des Komikers Sandy Bates



**WEIHNACHTEN AHOI**

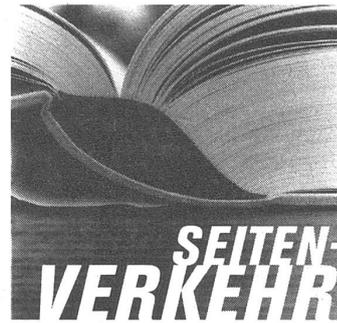
Allerorts ist das Geld knapp und rinnt uns doch unentwegt durch die Hände. Da will es gut und womöglich sozial verträglich angelegt sein, beispielsweise in Benefiz-CDs.

Neu ist die Idee ja nicht, wirkungsvoll war sie schon oft (man denke nur an den Greenpeace-Sampler): Eine Platte wird mit Liedern bestückt, die Musikerinnen umsonst besteuern, und von deren Erlös ein paar Franken einem gemeinnützigen Zweck zufließen. Dank dieser Wohltätigkeitsgeste kommen unterstützungswürdige Gruppierungen zu ihren benötigten Rechten und Mitteln, die Du mit dem Kauf mitfinanzierst. Publikumswirksamer waren nur Benefiz-Konzerte, darunter das Live Aid 1986 als Höhepunkt internationaler Spen-

denfreudigkeit – anderen Tonträgern kommt da weniger Publizität zu. «Pavarotti and Friends» (Polygram) sucht sie über Radio- und Fernsehspots, um für die Hilfsorganisation «War Child» Geld aufzutreiben. Ein weiteres Mal setzt sich der Schwergewichtige Luciano mit renommierten Stargästen für Bosniens Kinder ein, sympathisch und ohne Betroffenheitskitsch oder Profilierungssucht. Ebenfalls für Kinder, konkret für sich selber und Millionen andere um die nackte Existenz kämpfende Kinder, rufen «Moleque de Rua – Die Strassenkinder von Brasilien» (RecRec) auf. Sie trommeln und hiphopen um die Wette um die Gunst der Zahlkräftigen und sind schlichtwegs faszinierend und beklemmend zugleich. Ebenfalls direkt vor Ort – mit Eingeborenenstämmen aus aller Welt – arbeitete ein den modernen

Rhythmen zugeneigter Techniker. «Indigo - Tribal Chants and Rhythms» (EMI) nennt sich nun das Projekt des Weitgereisten, welches mit tanzbarer Ambient-Musik und traumhaften Stimmen für einen Fond wirbt, dessen Erträge den Betroffenen zufließen sollen. Gegen die Zerstörung der natürlichen Ressourcen, insbesondere gegen die Abholzung von Regenwald wehrt sich auch ein Projekt namens «Earthtrance» (MCA), das aus lauter Techno-Acts zusammengesetzt ist: Als Beispiel Kult-DJ Sven Vath und ein brillanter Speedy J, naturbewusste und helle Köpfe in einer schnellebigen Kultur. Bob Geldof, Live-Aid-Initiant und deswegen beinahe Nobelpreisträger, wehrte sich damals gegen jegliche Politisierung, und das war gut so. Die Qual der (Aus-)Wahl hast nun Du, und für einmal sei gesagt, dass sämtliche Risiken und Nebenwirkungen durchwegs positiv sind, frage Deine Händlerin und Vinyltheckerin.

Christian Wiggerhauser



**ÄSTHETIK & CHIC**

Wenn wir heute von Fotomodellen reden, meinen wir meist diese konturlosen Barbieverschnitte, die für irgendwelche Konzerne Überflüssiges bewerben, mit Fitnessvideos den Markt überschwemmen, die Magersucht anheizen, und Milliarden von Frauen dem Schönheitsterror unterworfen. Pfui Deibel...

Von ganz anderem Kaliber war Lisa Fonssagrives-Penn (1911-1992). Zwischen 1930 und 1950 war sie das gefragteste Fotomodell. Ihr Gesicht zierte renommierte Titelblätter, denn sie inspirierte zahlreiche Fotografinnen (Man Ray, R. Avedon) und prägte mit ihrer Eleganz und ihrem Chic die Geschichte der Modefotografie. Ihre stille, unaufdringliche Schönheit, ihre Ausstrahlung und selbstbewusste Haltung bewahrte sie sich bis ins hohe Alter, wie Bilder, die kurz vor ihrem Tod entstanden, beweisen.

Bei Mary Wigman, die den Tanz revolutionierte, studierte sie. Später eröffnete Lisa ein eigenes Tanzstudio. Als Modell wurde sie per Zufall entdeckt. Obwohl sie über 20 Jahre diesen Beruf ausübte, nahm sie ihr Leben in die eigene Hand. Sie arbeitete nebenher als Fotografin, entwarf jahrelang eigene Kollektionen, entwickelte ihr bildnerisches Talent weiter und schuf Monumentalplastiken, Bronzen und Radierungen.

Die 118 Bilder von 21 Fotografen aus 3 Jahrzehnten stammen meist aus Lisas Privatsammlung. Ihre Fotos wecken Sehnsüchte nach einer vergangenen Epoche und sind gleichzeitig nostalgische Dokumente einer Zeit in der Glamour noch Stil hatte.

Eingeleitet wird dieser grossformatige Fotoband von zwei biografischen Essays. Es sind Homagen an eine wundervolle Frau, die sich in anderen Sphären bewegte.

Milna Nicolay

Lisa Fonssagrives, Drei Jahrzehnte klassischer Modefotographie. Herausgegeben, gestaltet und eingeleitet von David Seidner. Mit einem Text von Martin Harrison. 118 Abbildungen in Farbe und Duotone Schirmer/Mosel Verlag, 1996

# ÜBER DEN TELLERRAND BLICKEN!

**Eine Fülle von Lesestoff über den real existierenden Kapitalismus bietet die neue Nummer des Widerspruch, die jetzt in zweiter Auflage wieder lieferbar ist\*. Auch im «Herzen der Bestie» wird die Lage für immer mehr Menschen prekär. Die SP ruft nach Wirtschaftswachstum als Heilmittel, die ökologische Krise scheint vergessen. Viele der Beiträge im Widerspruch rufen aber die Zusammenhänge zwischen der Ausbeutung von Menschen und der Ausbeutung der Natur in Erinnerung.**

«Und was gibt die Bestie im Tausch für das, was sie nimmt? Eine Million Indígenas wohnen auf diesem Boden und teilen mit Mestizen und Ladinos einen verrückten Alptraum: 500 Jahre nach dem Zusammentreffen zweier Welten' bleibt ihnen nur die Wahl, entweder am Elend oder an der Repression zu sterben.»

Subcomandante Insurgente Marcos

Es ist das Jahr 1996. Die ZapatistInnen in Chiapas, Mexiko, haben an ihrem ersten Weltkongress zum Kampf gegen den Neoliberalismus aufgerufen. In Rom traf man sich an der Welthungerkonferenz und beschloss, dass in zwanzig Jahren nur noch 400 statt 800 Millionen Menschen hungern sollten, ohne aber von den reichen Industrieländern konkrete Zugeständnisse zu erzwingen. Nein, der Kapitalismus, diese freie ach, so freie Wirtschaftsordnung nimmt das Elend auf der Welt nicht bloss in Kauf, das wäre eine krasse Verharmlosung...

## «Wohlstand» durch Externalisierung der Kosten

Externalisierung kennen die meisten wohl aus dem Bereich der Ökologie. AutofahrerInnen etwa verursachen eine Unzahl von Schäden, für deren Kosten nicht sie, sondern Dritte, oder die Allgemeinheit aufkommen müssen: Autounfälle, Luftverschmutzung, Atemwegkrankungen, Schäden an Gebäuden, Kosten, die sich kaum exakt messen lassen. ExpertInnen gehen von einem kostengerechten Benzinpreis von mehreren Franken aus. Doch wie gross ist der Verlust zu bemessen, den Kinder erleiden, weil sie kaum noch irgendwo ohne Angst spielen können? Lenkungsmaßnahmen wie Ökosteuern sind aber auch in der Linken nicht unbestritten, weil sie Verteilungseffekte nach sich ziehen, die «höchst unerwünscht, sogar unsozial sind». (Michael R. Krätke).

Eine Theorie über die Externalisierung von Kosten, wie sie Mohssen Massarrat aufzeigt hat aber als Diagnoseinstrument grossen Nutzen. Massarrat unterscheidet in seinem grundlegenden Beitrag drei Formen von Kostenexternalisierung: a) Externalisierung durch kostenlose Belastung der Umwelt b) Externalisierung durch kostenlose Nutzung nicht erneuerbarer Rohstoffe, und c) Externalisierung durch soziale Kosten. Die Evidenz der ersten beiden Formen ist heute in der Ökonomie kaum mehr umstritten – ob diese Erkenntnisse auch Taten nach sich ziehen werden steht allerdings auf einem anderen Blatt!

Massarrat zeigt, dass das Streben nach Wohlstand zu Lasten Dritter kein Phänomen der jüngsten Menschheitsgeschichte ist. Die Plantagenbetriebe mit Slavenarbeit in Übersee produzierten Nahrungs- und Genussmittel zu Dumpingpreisen. «Hinter diesen Dumpingriesen verbergen sich soziale Kosten, die der Plantagenbesitzer den Slaven vorhalten»: Rechtlosigkeit, massiv vermindertes Lebensalter. «Die Recht- und Machtlosigkeit der Slaven in der Kolonie war die potenzierte Form der Rechtlosigkeit der arbeitenden Massen im Mutterland.» Um diese extreme Form der Kostenexternalisierung aufrechtzuerhalten, bedurfte es «einer ebenso extremen Form der Legitimation, nämlich der des Rassismus.» Noch heute – unvermindert – wird in die Schublade der rassistischen Argumentation gegriffen, wenn es gilt, die ungerechte Weltordnung zu rechtfertigen. Die Slaverie dauert, wenn auch in abgeschwächter Form weiter an. Besonders drastisch ist die Zunahme der Kinderarbeit. Von 1980 bis 86 hat sich die Zahl der Kinder, die arbeiten müssen vervierfacht. 200'000. Laut einer Studie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) muss heute jedes vierte Kind in der sogenannten «Dritten Welt» schuften. Es rentiert! (Vgl. Kasten)

## Globalisierung in aller Munde

Globalisierung ist gleichbedeutend mit Deregulierung. «Es geht um die Öffnung der Märkte unter dem Regime der Welthandelsorganisation (WTO), freie Zirkulation des Finanzkapitals. Aufhebung des nationalen und sozialen Schutzes der Arbeitskraft, Aushöhlung der Sozialgesetze, ... um Kapitalismus pur, nicht mehr um Soziale Marktwirtschaft.» schreiben die HerausgeberInnen im Vorwort. Solch grundlegende Änderungen kommen nicht über Nacht. «Vorgedacht» und begleitet wurde und wird der Neoliberalismus an den Unis, wie Heinz Gabatuler in seinem Beitrag über den Durchmarsch des Homo oeconomicus in der neoliberalen Denkfabrik der Universität Basel ausführt. Innert kürzester Zeit verwandelte sich die «humanistisch geprägte Universität» in ein «Wirtschaftswissenschaftliches Zentrum». Die Studienanforderungen massiv erhöht und gleichzeitig auf ökonomisches Denken eingengt. «Ein seriöses Studium, das sich kritisch mit den Grundlagen und Begrenzungen des eigenen Fachs» befassen würde, «ist nicht mehr möglich».

Zu hoffen ist, dass anlässlich der Studi-Demonstration vom letzten Donnerstag einige über den Tellerrand der Uni rausblicken werden. Über diesen Umweg versteht man dan vielleicht auch diesen Ort etwas besser.

Felix Epper

\*Widerspruch Nr. 31. Globalisierung – Arbeit und Ökologie. Zweite Auflage, 220 S, 18.– zu beziehen im Buchhandel oder bei Widerspruch, Postfach 8026 Zürich.



«Seit dem Beginn der achtziger Jahre beobachten wir eine bedeutsame Produktionsverlagerung von handgeknüpften Teppichen aus dem klassischen Teppichland Iran nach Indien. Wurden 1970 ca. 75 Prozent der Teppiche weltweit aus dem Iran importiert, so betrug dieser Anteil 1990 nur noch 30 Prozent. Hinter dieser Süd-Nord-Produktionsverlagerung verbirgt sich insbesondere der Umstand, dass das Verbot der Kinderarbeit in der iranischen Teppichindustrie mehr oder weniger durchgesetzt wurde, während der Einsatz von Kindern, darunter fünf- und sechsjährige, in der indischen Teppichindustrie trotz des Verbots rasant zunahm. Europäische, vor allem deutsche Importeure forcierten diesen Prozess, indem sie nicht mehr mit iranischen, sondern nur noch mit billigeren indischen Lieferanten handel trieben und Lieferverträge abschlossen. Drastische Preissenkungen für handgeknüpfte Teppiche auf dem Weltmarkt und ebenso drastische Zunahme der Kinderarbeit in Indien resultierten aus der neuen Arbeitsteilung. Anfangs der 90er Jahre waren allein im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh ca. 400 000 Kinder an den Webstühlen der Teppichindustrie im Einsatz. So ist ein handgeknüpfter Teppich in der BRD längst kein Luxusartikel mehr; er ist mittlerweile zu einer Massenware geworden.»



# WOCHEKALENDER

## MONTAG, 2. DEZ.

### Uri an der Uni: Israelischer Friedensaktivist im Gespräch

Friedensaktivistinnen leben gefährlich. Dies konnte der israelische Publizist Uri Avnery am eigenen Leib erfahren. Avnery pflegte mit Yassir Arafat bereits Kontakte, als die Israelis die PLO noch kriminalisierten und ist einer der wenigen israelischen Politiker, der sich für palästinensische Anliegen einsetzt. An einer Veranstaltung des Likud-Blocks wurde er letzte Woche tätlich angegriffen und verletzt.

Kaum sind die Wunden der Prügelei verheilt, kommt Uri Avnery zu uns nach Zürich. Artur K. Vogel, Auslandschef des Tages Anzeiger, diskutiert mit ihm über den Friedensprozess in Israel. (bä) Uni Hauptgebäude, Hörsaal 204, 18.30 Uhr.

### Santa Claus Parade

Samichlaus goes Techno? Wohl kaum, aber das war sowieso gestern. Himmelspforte 3, Büro 777 Engel Gabriel (zweimal klingeln bitte).

### Themenabend Russland

Im Rahmen der PEN-Lesungen in Zürich gibt sich heute unter dem Arbeitstitel «Russland» Jurij Galperin die Ehre. Er und der PEN-Club sind zu Gast im

Theater Stock, Hirschengraben 42, 20.00 Uhr. Bar ab 19.30 Uhr.

## DIENSTAG, 3. DEZ.

### Element of Crime

Wer sie nicht kennt, kann sie ja noch kennenlernen. Ein Konzert. Volkshaus Zürich, 20.00 Uhr

### WIM-Konzert

In der Werkstatt für improvisierte Musik spielt heute eine Formation, die sich den sinnigen Titel «HEAR» gegeben hat: Erich «Joey Oz» Fischer vib, perc; Hannes Giger b. WIM, Magnusstr. 5, 20.15 Uhr.

### Anna Rheinsberg

Sprachbilder, in denen Liebe und Schmerz teilweise ironisch beschrieben werden. Tja, ein Lyrikabend mit Anna Rheinsberg im Theater an der Winkelwiese, 20.30 Uhr.

## MITTWOCH, 4. DEZ.

### Otto Stich

Das Gespräch am runden Mittagstisch des AKI's mit dem immer noch stark medienpräsenten Altbundesrat. Dazu köstliche «cucina all' italiana». Alles für fünf Franken. Cafeteria AKI, Hirschengraben 86, 12.15 Uhr Anmeldung bis 2. Dezember unter Tel. 261 99 65.

### Frauenmittagstisch der Uni

Hier trifft sie sich. Erkennungszeichen: Alma Mater auf dem Tisch. in der oberen Uni Mensa des Hauptgebäudes, 11.30 - 12.30 Uhr.

### wednesday

Das Thema des heutigen Treffs der lesbisch-bise-

xuellen Gruppe «wednesday» heisst: Perfekte Beziehung: Sein oder Schein? Gay Café Tabu, Josefstr. 142, 20.00 - 22.00 Uhr.

### VESADA

Die Vereinigung der ETH-Frauen lädt zu ihrer Generalversammlung mit anschliessendem Video und Aperó.

ETH Zentrum, Eingang Clausiusstrasse 59, IFW A32, 19.00 - 22.00 Uhr.

## DONNERSTAG, 5. DEZ.

### Frauenspezifische HIV-Prävention

im Spannungsfeld von traditionellen, weiblichen Rollenerwartungen und emanzipatorischer Gesundheitsförderung. Julie Page stellt im Verein Feministische Wissenschaft Schweiz ihre Liti-tätsarbeit vor. Nur für Frauen.

EHG-Foyer, Hirschengraben 7, 19.30 - 21.00 Uhr.

### Für Kältfreaks

Wenn Du besonders gerne im Winter Velo fährst, Dein Velo aber nicht mehr ganz fahrtüchtig ist, so gehe doch ans öffentliche Veloflicker in der Veloflickwerkstatt der Roten Fabrik, 13.00 - 20.00 Uhr. Falls Du irgendein Spezialproblem mit Deinem Velo hast, so wähle Tel. 481 16 60, verlange Kurt Junker, und diskutiere das mit ihm aus.

### Stimmen der Vergangenheit

Letzter Tag der Architekturausstellung über die Moderne in Rumänien von 1920 - 1940.

ETH Hönggerberg, HIL, Architekturfoyer, 8.00 - 22.00 Uhr.

### Zürich's Back to Back

Heute legen anscheinend die besten heimischen drum'n'bass und experimental hiphop DJ's auf. Vinylmaterial vom Feinsten. Gothics, 21.00 - 2.00 Uhr.

### Essen

Man isst etwas Mitgebrachtes oder geht anschliessend zusammen in die Mensa. Der traditionelle Lunch Treffpunkt im zart & heftig Büro an der Rämistr. 66 im dritten Stock ab 12.00 Uhr.

### Poetinnen mit der Kamera

Ein Filmprogramm, persönlich vorgestellt von Ute Aurand: «Where I am is here» von Margeret Tait, GB 1964 / «Oh» von Ute Aurand und Ulrike Pfeifer, D 1988 / «O-De-Ka-Ke diary» von Utako Koguchi, Japan 1988. Xenia, 21.00 Uhr.

## FREITAG, 6. DEZ.

### YEAH!

Die STURA-Sondernummer der ZS erscheint. Alles über den Studentinnenrat und die Kandidatinnen aller Studiclubs und die Wahlen an sich. Alles klar?

### Warum nicht?

Frühmorgendliches Feiern mit Kerzenlicht und stimmungsvollen Liedern. Meditativer Atmosphäre im Rorate-Gottesdienst in der Kapelle des AKI, 6.30 Uhr.

### experimental 96

Heute beginnt die 96er Ausgabe dieser Veranstaltungsreihe rund um Video und Multimedia. Eröffnet wird das Festival unter anderem mit dem Internet-Projekt «SWIX». Weitere Infos im Dezemberprogramm des Xenix oder über <http://swix.ch/experimental>.

Kino Xenix im Dezember.

## SAMSTAG, 7. DEZ.

### Vorwärts Benefiz Party

Wir wollen ein Fest: Zuerst: Das Basler Kabarett-Duo «sauce claire» bringt Männerträume mit «Die Kressebeben». Dann: Detroit mit She-DJ VKey (BE), Miklos (ZH); Styro 2000 (ZH) im Kanzlei, 22.00 - 4.00 Uhr.

### art is not enough

1. Teil: Die Geschichte von selbstorganisierten Räumen und kollektiver/politischer Projekte der letzten 20 Jahre in New York. Das Projekt «Cultural Economics» von Julie Ault. Shedhalle, 16.00 Uhr. 2. Teil: «Wie Yü Güng Berge verstopft» Film und Diskussion. Die Veranstaltungsreihe geht morgen weiter mit anderen Themen. Shedhalle, 18.00 Uhr.

### The Descendentes (USA) und Lovebugs

Die lustigste und poppigste Funkpunkband aller Zeiten und dazu die schönsten Lovebugs. Rote Fabrik, Aktionshalle, 21.00 Uhr.

## SONNTAG, 8. DEZ.

### Diüsterer Einakter

Eine Stunde vom unausweichlich wie sinnlosen Sterben des unterlegenen Kapitän Scott und seinen drei Gefährten im Weetlauf zum Südpol. Freut Euch des Lebens. Stadthof 11, 20.00 Uhr.

### Lachen?

Hör Dir am Abend die Partnerwahl auf Radio Z an.



# Ans Telefon...

... in der iQ-Redaktion.

Hast Du Lust herumzutelefonieren, zu recherchieren, zu schreiben; journalistische Erfahrung zu sammeln - eine Zeitung zu produzieren?

Melde Dich beim:

iQ-Personaldienst  
Rämistr. 62  
8001 Zürich  
Tel. 261 05 54

# UND NIRGENDWO EIN ASCHENBECHER

Es gibt einfach Tage, die beginnen damit, daß man das Kähnlein seiner Träume allmählich durch die Stürme und Untiefen der Nacht gelotet hat, und sich die vertraute Uferlinie Wachheit aus der Dunkelheit zu schalen beginnt; der Landungssteg wird sichtbar, die Poller tauchen auf – und dann stellt man fest: Es fehlt etwas, am Pier. Da steht dann nämlich nur das Über-Ich, raucht eine Zigarette und sieht einen herablassend an: «Die andern Zwei sind heute saufen – ich vermute, Dein Über-Es hat sie wieder mal rumgekriegt. – Ich bin doch richtig hier? Pier drei, Platz zehn? Weißt Du, als überpersönliche Instanz bin ich da nie so sicher...» Hastiges Wiederablegen und Rausrudern zögert das, was dann kommen wird, auch nur hinaus, man wird dann, noch rasch einen Dublonschatz finden, mit dem man die Badewanne finanzieren wird, in der man den Tag verbringen sollte, oder das Kokosnusspa-

radies mit dazu. Badewanne und Dublonen, Kokospalmen lösen sich auf, man steht am Ufer und friert. Das Über-Ich murmelt: «Ich geh' schon mal Kaffee trinken.» Und verschwindet im Nebel. Es ist vorprogrammiert, an einem solchen Tag: Wann immer man in Schwierigkeiten gerät, wird das Über-Ich sagen: «Da kenn' ich mich nicht aus, das macht sonst immer das Ich.» Und man wird in Schwierigkeiten geraten: Wer jetzt eine Espresso-Kanne besitzt dem wird die Küche nicht weiss bleiben, wer heute Kontaktlinsen tragen will, der wird die Feinheiten des häuslichen Abwassersystems kennenlernen, oder auch ihre Fähigkeit, sich gleich Napfmuscheln an eine Türe zu kleben... Der erste Trost an solchen Morgenstunden: Es liegt kein Schnee in den Zimmern.

Es gibt einfach Tage, da vergisst man den geistigen Tankdeckel an

einer Raststätte irgendwo an einer vierspurigen Autobahn, und es hat überhaupt keinen Sinn umzukehren und ihn zu suchen, man wurde einfach plattgefahren. Was tut man nur, was tut man nur an solchen Tagen? Musikkassetten toasten? Polaroidbilder von Urinalen aufnehmen? Man könnte Sparpakete schnüren. Oder Namen für Pflanzschalen aus Waschbeton erfinden.

Vielleicht auch einen Agent-Orange-Einsatz nachstellen, und einen Ficus mithilfe eines Staubsaugers entlauben. Man sollte heute nicht in Dialog mit einer Kopiermaschine treten, denn am Schluss wäre man ja nur froh, dass sie Einem nicht auch noch akustisch zu verstehen gibt, in welcher Intelligenzklasse sie ihren momentanen Benutzer vermutet.

Es gibt einfach Tage, die werden damit enden, daß man von einem Vollbart auf Sandalen zu einem Gottesdienst eingeladen wird. Wer in solchen Momenten

glaubt, es läge daran, daß er wie ein unzivilisierter Wilder wirkt, den es zu kolonialisieren gälte, der irrt. Die Schwachheit ist's, die aus den Augen schaut, weil sich grade ein Nebel gelüftet hat und man Ich und Es, bezechet und fröhlich, hat sehen dürfen. Manchmal hilft es dann, wenn man in allerlei unliebsame Menschen und Dinge Marschflugkörper einschlagen sieht, manchmal auch nicht. Man beende solche Tage nicht in einer öffentlichen Trinkanstalt, denn diese wird sich als Vorhölle heute deutlich zu erkennen geben, die Lernuhren werden sich auf einen stürzen und das Über-Ich wird wieder mal greinen: «Das macht sonst immer dein Es!»

Es gibt einfach Tage, da sollte man mit einem lieben Menschen auf der Terrasse sitzen und Himbeereis essen. Mit Senf. Und der Äquatorputzfrau zuschaun.

Florian Krekel

## WHERE'S THE BEEF?



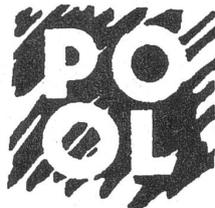
**POOL ist die richtige Adresse, wenn es um spezielle Computerlösungen geht.**

**Wir rüsten bestehende Computer um, erweitern und vernetzen sie oder schliessen sie am Internet an. Unsere PC sind ausbaufähig und werden persönlich für Sie entworfen und in unserer POOL-Werkstatt konfektioniert.**

### Aus unserem Angebot:

**Multi Media, Scanner, Drucker, CD-Rom und -Writer, Backup-Tapes, Modem, Internetanschluss, Novell oder Windows Netzwerke (Planung, Installation, Administration)**

**Computer von POOL, denn eine gute Lösung ist so wichtig wie das Fleisch am Knochen.**

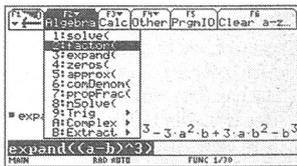


**POOL Computer AG**  
Ackerstrasse 21  
8005 Zürich  
Tel. 01/273 42 03  
Fax 01/273 42 04

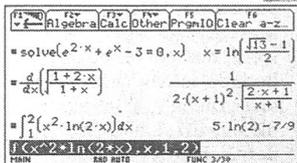
**Service  
Support  
Consulting**

**Ein Anruf oder Fax genügt, und wir kommen ins Gespräch. Kritisch und Konstruktiv.  
Telefon 01/273 42 03 - Fax 01/273 42 04**

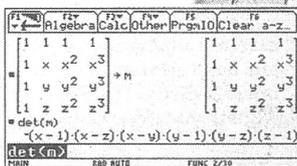
# TI-92: Die Leistung eines Computers. Die Unabhängigkeit eines Taschenrechners.



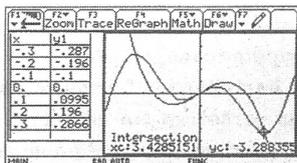
Pull-Down-Menüs



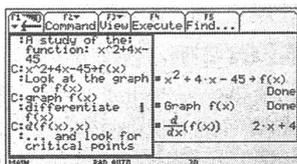
Symbolische Algebra



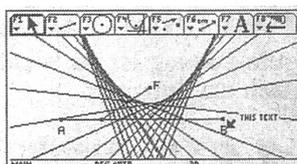
Matrizen



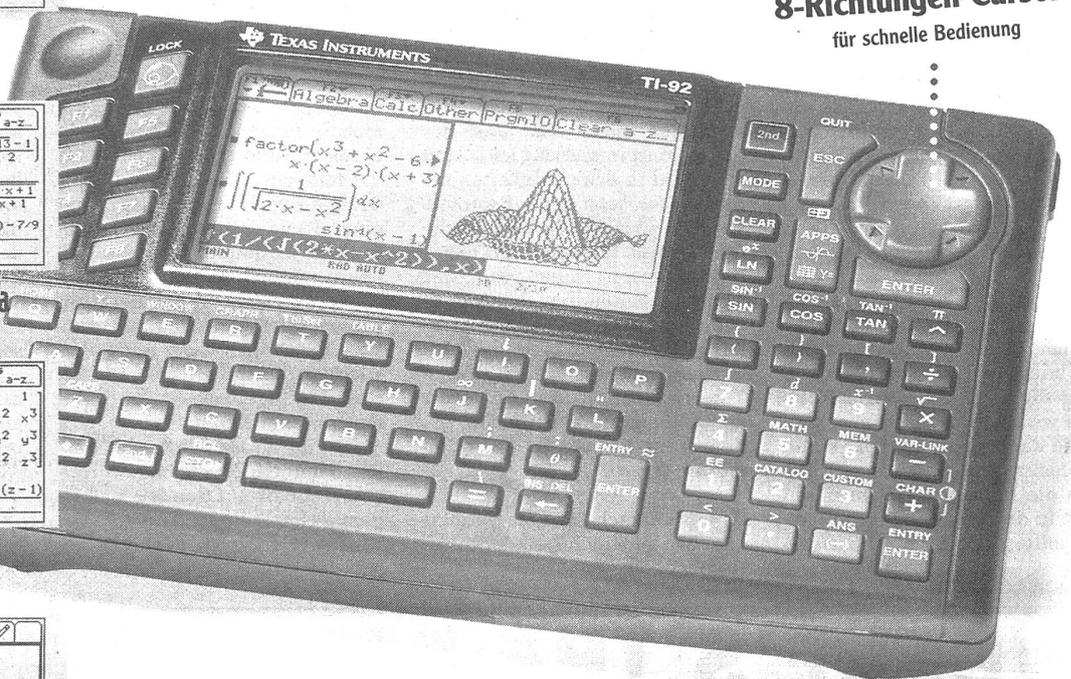
Graphen, Wertetabelle



Text-Editor



Interaktive Geometrie



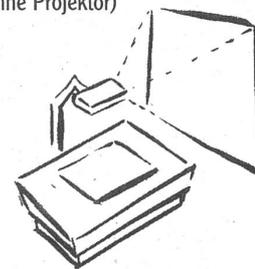
8-Richtungen-Cursor  
für schnelle Bedienung

Pädagogen, Schüler und Studenten haben von einem transportablen, leistungsstarken Rechner geträumt. Texas Instruments hat ihn verwirklicht.

Der TI-92 bietet über die Leistung bekannter Graphikrechner hinaus symbolische Algebra, entwickelt in Zusammenarbeit mit den Autoren von DERIVE®, Interaktive Geometrie, entwickelt zusammen mit den Autoren von CABRI GEOMETRIE II® an der Joseph Fourier Universität, 3-dimensionale Graphiken, ein vielfach teilbares Display, einen Texteditor (mit Qwerty-Tastatur), Tabellenkalkulation, 240x128 Pixel-Display, sowie Anschlussmöglichkeiten für Overheadprojektoren, für PC/MAC, Rechner zu Rechner, oder zu CBL™ (Calculator Based Laboratory) dem mobilen Datenerfassungsgerät für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

Und das alles über einfachste Bedienung mit Hilfe von Pull-down-Menüs und einem 8-Richtungs-Cursor. TI-92—die Evolution!

- 128KB RAM/70KB verfügbarer Speicher
- Display: 240x128 pixels
- Abmessungen: 11,9 x 20,8 x 3,0 cm
- Mikroprozessor 68000
- TI-92+ViewScreen™ (=TI-92-Spezial + OHP-Panell + Netzadapter in Trage-/Umhängetasche— ohne Projektor)



Weitere Informationen erhalten Sie unter: Texas Instruments Info-Service, Postfach, 8099 Zürich, Telefon: 01/311 20 55, Fax: 01/311 24 77, E-Mail: ti-infoservice@ms-infoservice.inet.ch, Internet: http://www.ti.com

